

**Helmut Reichelt**

Die Marxsche Kritik ökonomischer Kategorien.  
Überlegungen zum Problem der Geltung in der dialektischen  
Darstellungsmethode im „Kapital“.

- vorgelegt bei der Tagung der Marx-Gesellschaft im September 2001 -

1. Die Kritische Theorie als Programm einer neuen Marxlektüre.

„Das ‘Tauschprinzip’ und damit zusammenhängend - die ‘Tauschabstraktion’ als ‘Realabstraktion’ (bildet) einen zentralen Bestandteil“ des Gesellschaftsbegriffs von Adorno. „Man könnte“, resümiert Jürgen Ritsert, „das Tauschprinzip geradezu als die Zentralreferenz der kritischen Theorie Adornos bezeichnen“.<sup>1</sup> Zwar findet sich bei Adorno nirgends der zum ersten Male von Georg Simmel gebrauchte Ausdruck „Realabstraktion“<sup>2</sup>, der Sache nach handelt es sich aber um dasselbe Problem. Adorno spricht von einem „objektiven Abstraktionsvorgang“ im Austauschprozeß selbst, der einer „Objektivität des begrifflichen Moments gleichkommt, egal ob die Menschen darauf reflektieren oder nicht“.<sup>3</sup> Unterschieden wird also ausdrücklich zwischen dieser Realität einer Abstraktion, einem objektiv Begrifflichem, und der Begrifflichkeit der Subjekte selbst, die diesen Prozeß vollziehen. „Den Vorwurf des Idealismus hat nicht jeder zu fürchten, der Begriffliches der gesellschaftlichen Realität zurechnet. Gemeint ist nicht sowohl die konstitutive Begrifflichkeit der erkennenden Subjekte als eine in der Sache selbst waltende...“<sup>4</sup>

Daß Adorno Alfred Sohn-Rethels Lösung dieses Problems nicht überzeugt hat, läßt sich indirekt seinen Notizen entnehmen, die er nach einem Gespräch mit Sohn-Rethel zu Papier brachte.<sup>5</sup> Entnehmen läßt sich aber auch, daß er seinen eigenen Formulierungen einen programmatischen Status zuschrieb: eine „systematische enzyklopädische Analyse der Tauschabstraktion notwendig“, faßt Adorno am Ende als Fazit zusammen.

Dies hat Adorno selbst nicht mehr geleistet, und sicherlich nicht nur aus Zeitgründen. Zurecht sagt Ritsert: „Die Wirtschaftswissenschaften waren .... seine Sache nicht“.<sup>6</sup> Aus seiner Abneigung gegen die Befassung mit der Ökonomie hat Adorno im privaten Gespräch nie ein Hehl gemacht. Umso frappierender sind darum seine zum Teil genialen Intuitionen in der Charakterisierung der kapitalistischen Ökonomie. Obwohl Adorno immer wieder von der Tauschgesellschaft sprach, darf

---

<sup>1</sup> Jürgen Ritsert, Ein zu recht abgewertetes Thema der kritischen Theorie? In: Kein Staat zu machen. Zur Kritik der Sozialwissenschaften. Hrg. Von Christoph Görg und Roland Roth, Münster 1998, S. 324

<sup>2</sup> vgl. Georg Simmel, Philosophie des Geldes, Frankfurt am Main, 1989, S. 57. „Daß so nicht nur die Betrachtung der Wirtschaft sondern die Wirtschaft selbst sozusagen in einer **realen Abstraktion** aus der umfassenden Wirklichkeit der Wertungsvorgänge besteht...“

<sup>3</sup> zitiert aus einer Seminar Mitschrift von Hans-Georg Backhaus im Sommersemester 1962, abgedruckt im Anhang in: Hans-Georg Backhaus, Dialektik der Wertform, Untersuchungen zur Marxschen Ökonomiekritik, Freiburg 1997, S. 503

<sup>4</sup> Th.W.Adorno. Soziologie und empirische Forschung, in: GS Bd 8, S.209

<sup>5</sup> Th.W.Adorno, Notizen von einem Gespräch zwischen A.Sohn-Rethel und Th.W.Adorno am 16.4.1965, in: Alfred Sohn-Rethel, Geistige und körperliche Arbeit, Revidierte und ergänzte Neuauflage, Weinheim 1989, S.221 ff. Im Gegensatz zu seinen frühen euphorischen Äußerungen - Adorno schreibt am 17.November 1936. „Lieber Alfred, ich glaube nicht zu übertreiben, wenn ich Ihnen sage, daß Ihr Brief die größte geistige Erschütterung bedeutete, die ich in Philosophie seit meiner ersten Begegnung mit Benjamins Arbeit - und die fiel ins Jahr 1923! - erfuhr. Diese Erschütterung registriert die Größe und Gewalt Ihrer Konzeption - sie registriert aber auch die Tiefe einer Übereinstimmung, die unvergleichlich viel weiter geht als Sie ahnen konnten und auch als ich selber ahnte.“ In: Theodor W. Adorno und Alfred Sohn-Rethel: Briefwechsel 1936 – 1969. Herausgegeben von Christoph Gödde. München: edition text + kritik 1991, S.32. Für den Literaturhinweis danke ich Hans-Joachim Blank

<sup>6</sup> Ritsert, S.331

man ihn doch nicht - wie dies oft zu Unrecht geschieht - als Theoretiker einer Tauschgesellschaft im Sinne der Wirtschaftswissenschaft bezeichnen. Die Essenz der kritischen Theorie von Adorno besteht gerade darin, daß er die kapitalistische Ökonomie als einen wirklichen Verkehrsvorgang begreift, in der die Einzelnen nicht mehr, wie dies die Vorstellung der Tauschgesellschaft suggeriert, als rational handelnde Subjekte auf dem Markt „aufeinanderstoßen“ - diese Konzeption kritisiert Adorno als „Sozialnominalismus“<sup>7</sup> - , sondern als Exekutoren einer von ihnen selbst erzeugten und reproduzierten Gesetzmäßigkeit agieren, die sich durch ihre bewußten Handlungen hindurch vollzieht, ohne ihnen doch bewußt zugänglich zu sein. Das meint der emphatische Begriff der Totalität, der nicht zu verwechseln ist mit einer mechanistischen Vorstellungen, in der „alles mit allem irgendwie zusammenhängt“ (Albert), oder als „Vorgriff in der Deutung eines Sinnzusammenhangs“ hermeneutisch entschärft wird (Habermas). Totalität ist kein methodologisches Postulat, sondern der Begriff einer wirklichen Verselbständigung. „Totalität... ist allen einzelnen Subjekten vorgeordnet, weil diese auch in sich selbst ihrer contrainte gehorchen und noch in ihrer monadologischen Konstitution, und durch diese erst recht, die Totalität vorstellen. Insofern ist sie das Allerwirklichste.“<sup>8</sup> Adorno wehrt sich daher vehement dagegen, Gesellschaft auf einen verstehbaren Zusammenhang zu nivellieren. Pointiert stellt er fest: sie ist „verstehbar und unverstehbar“<sup>9</sup> zugleich. Hermeneutik muß aber nicht nur durch Dialektik „ergänzt“ werden, das Unverstehbare wird vielmehr zum Primären, und Hermeneutik zur Methode, die sich den von der Dynamik des Verkehrsprozesses selbst strukturierten Bereichen des Sinnhaften zuwendet, und zugleich „nicht versteht“, wo ihre Begrenzung einsetzt. „Aber die objektive Rationalität der Gesellschaft des Tausches entfernt sich durch ihre Dynamik immer weiter von dem Modell der logischen Vernunft. Darum ist Gesellschaft, das Verselbständigte, wiederum auch nicht länger verstehbar; einzig das Gesetz der Verselbständigung.“<sup>10</sup>

Dieses Gesetz der Verselbständigung, das eine Bewegung nachvollzieht, die sich durch die bewußten Handlungen der Individuen hindurch vollzieht, und doch zugleich der bewußten Einsicht entzieht - „sie wissen es nicht aber sie tun es“, lautet die abkürzende Formulierung von Marx - , also ein konstitutives Moment an Unbewußtheit, das den gesellschaftlichen Reproduktionsprozeß bestimmt, ist der eigentliche Gegenstand dialektischer Kritik. An Hegels entscheidendem Diktum festhaltend, daß Sache und Methode nicht zu trennen seien, postuliert auch Adorno, daß die Dialektik, wenn sie das Objekt als ein „sich Bewegendes“ denken will, über „keine davon unabhängige Verfahrensweise“ verfüge, sich also „der Struktur des Objektes ... anschmiegen“<sup>11</sup> müsse.

Was ist das aber für ein Objekt, das sich verselbständigt, sich verkehrt, sich - obwohl ein Entsprungenes - zu einem Ersten aufspreizt, zu einem systemischen Moloch ausbreitet, und die lebendigen Individuen, die es doch in ihrer Lebenswelt hervorbringen, zu mitgeschleppten Anhängseln herabsetzt? Adorno verweist auf die Marxsche Ökonomiekritik, die diesen Prozeß nachzeichnet: „Großartig bekundet sich die Einheit von Kritik im wissenschaftlichen und metawissenschaftlichen Sinn im Werk von Marx: es heißt Kritik der politischen Ökonomie, weil es aus Tausch und Warenform und ihrer immanenten, ‚logischen‘ Widersprüchlichkeit das seinem Existenzrecht nach zu kritisierende Ganze herzuleiten sich anschickt. Die Behauptung der Äquivalenz des Getauschten, Basis allen Tausches, wird von dessen Konsequenzen desavouiert. Indem das Tauschprinzip kraft seiner immanenten Dynamik auf die lebendige Arbeit von Menschen sich ausdehnt, verkehrt es sich zwangsvoll in objektive Ungleichheit, die der Klassen. Prägnant lautet der

---

<sup>7</sup> vgl. Backhaus, Anhang S. 502

<sup>8</sup> T.W.Adorno, Einleitung zum „Positivismusstreit in der deutschen Soziologie“, in: GS Bd 8, S.292

<sup>9</sup> a.a.O., S.295

<sup>10</sup> a.a.O., S.296

<sup>11</sup> a.a.O., S.332

Widerspruch: daß beim Tausch alles mit rechten Dingen zugeht und doch nicht mit rechten Dingen“.<sup>12</sup> Adorno geht also davon aus, daß die gesamte Ökonomie aus einem Prinzip - dem Tauschprinzip - zu entwickeln ist, und dies nicht im Sinne eines in sich stimmigen rein theoretischen Konstrukts; als Darstellung der Totalität ist die Theorie zugleich Methode, die sich „der Sache anschmiegt“, und damit Rekonstruktion der irrationalen Systematizität des realen Systems selbst. Wie nun aber dieser Prozeß der Verselbständigung im einzelnen zu denken ist, wird von Adorno nicht ausgeführt: die zentralen Begriffe - objektive Abstraktion, Verkehrung, Verselbständigung, Totalität, Herrschaft des Allgemeinen über das Besondere - bleiben hinsichtlich ihrer ökonomiekritischen Konkretisierung Postulate.

Mit dieser Programmatik ist ein kaum zu überbietender Anspruch verknüpft: an der überzeugenden Explikation dieser „objektiven Abstraktion“ hängt gewissermaßen die ganze kritische Theorie: wenn es nicht möglich ist, diesen „objektiven Begriff“ zu konkretisieren, setzen sich auch alle anderen Begriffe der kritischen Theorie - die ja aus dieser „in der Sache selbst waltenden Begrifflichkeit“ abzuleiten sind - dem Vorwurf gesellschaftstheoretischer Spekulation aus.

Ob Adornos Vermutung, daß „der Dialektiker Marx (selbst) keine voll entfaltete Vorstellung von Dialektik hegte, mit der er bloß zu ‘kokettieren’ vermeinte“<sup>13</sup>, wirklich zutrifft, ist schwer zu entscheiden. Fest steht allerdings, daß Marx es seinen Lesern nicht leicht gemacht hat. Bezieht man sich nur auf das, was Marx explizit<sup>14</sup> über seine dialektische Methode geäußert hat, muß man wohl Adornos These unterschreiben. Allerdings war Adorno nicht bekannt, daß Marx selbst schon kurz nach der Veröffentlichung der Schrift *Zur Kritik der politischen Ökonomie* im Jahre 1859 an Engels schrieb, daß die Fortsetzung „viel populärer und die Methode vielmehr versteckt (sein werde) als in Teil I“.<sup>15</sup> Marx besaß also offensichtlich doch ein klareres Bewußtsein seiner Methode, als ihm unterstellt wird - was immer ihn auch bewogen haben mag, diese Methode zu verstecken.

## 2. Womit muß der Anfang der ökonomischen Wissenschaft gemacht werden?

Es scheint also ziemlich einfach zu sein, Adornos programmatische Äußerungen ökonomietheoretisch einzulösen. Man wendet sich jenem Werk zu, in dem die Methode noch „unversteckt“ vorliegt, weil sie dort entwickelt und praktiziert wurde - dem *Rohentwurf* des Kapitals bzw dem Urtext der Kritik der politischen Ökonomie? Wenn dies so einfach wäre, dann wäre diese Methode schon längst entschlüsselt. Unübersehbar ist natürlich, daß sich Marx an Hegels Philosophie orientiert hat.<sup>16</sup> Fast jeder Satz in den Grundrissen (*Rohentwurf*) erinnert in der Wortwahl an dieses Vorbild. Aber auch exzellente Hegelkenntnisse haben hier nicht weiter geholfen (wie uns die kurzen Gastspiele von Hegelianern in der Ökonomie in den 60er Jahren und Anfang der 70er zeigten). Die Methode liegt also auch im *Rohentwurf* nicht offen zutage. Ihre Rekonstruktion ist nach wie vor ein Desiderat.

Eine weiteres Problem ist darin zu sehen, daß der *Rohentwurf* mit keinem Wort auf die Frage der „Tauschabstraktion“ eingeht. Obwohl Marx seine wissenschaftliche Arbeit charakterisiert als *Kritik der ökonomischen Kategorien*, oder, if you like, das System der bürgerlichen Ökonomie kritisch

<sup>12</sup> a.a.O., S.307

<sup>13</sup> a.a.O., S.306

<sup>14</sup> Z.B.im Nachwort zur zweiten Auflage des ersten Bandes des *Kapitals*, MEW Bd 23, S. 27: „Meine dialektische Methode ist der Grundlage nach von der Hegelschen nicht nur verschieden, sondern ihr direktes Gegenteil. Für Hegel ist der Denkprozeß, den er sogar unter dem Namen Idee in ein selbständiges Subjekt verwandelt, der Demiurg des Wirklichen, das nur seine äußere Erscheinung bildet. Bei mir ist umgekehrt das Ideelle nichts anderes als das im Menschenkopf umgesetzte und übersetzte Materielle.“

<sup>15</sup> MEW, Bd 30, S.207

<sup>16</sup> „In der *Methode* des Bearbeitens hat es mir großen Dienst geleistet, daß ich by mere accident - Freiligrath fand einige, ursprünglich dem Bakunin gehörige Bände Hegels und schickte sie mir als Präsent - Hegels Logik wieder durchgeblättert hatte“, Brief an Engels vom 14. Januar 1858

dargestellt.<sup>17</sup>, finden wir im *Rohentwurf* nirgends eine eingehendere Bestimmung dessen, was unter ökonomischen Kategorien zu verstehen ist, noch wird dies im Verbindung mit der „Tauschabstraktion“ erörtert.

Erst das *Kapital* enthält explizite Hinweise, was man sich unter Kategorien zu denken hat und daß sie in Verbindung mit dem Wert als einer von den Austauschenden selbst vollzogenen Abstraktion zu entwickeln sind. Kategorien werden dort in aller wünschenswerten Deutlichkeit als „objektive Gedankenformen“<sup>18</sup> bezeichnet, als „subjektiv-objektiv“ charakterisiert, und der Wert als Abstraktionsprodukt, das „im Kopf existiert“: „Äquivalent bedeutet hier nur Größengleiches, nachdem beide Dinge vorher in unserem Kopf stillschweigend auf die Abstraktion Werth reduziert worden sind“<sup>19</sup>

Doch mehr als Andeutungen sind es nicht. Aber dies wirft wieder ein neues Problem auf. Angesichts dieser Bestimmung des Wertes als einer gedanklichen Abstraktion stellt sich die Frage, wie der Zusammenhang von Arbeit und Wert zu denken ist. Marx wiederholt im *Kapital* seine Feuerbachkritik auf der Ebene der Ökonomie: hat er in der *Deutschen Ideologie* das Feuerbachsche Verfahren als halbe Wahrheit charakterisiert<sup>20</sup>, und es darauf ankomme, das Sichselbstabheben der weltlichen Grundlage von sich selbst, also die Verdoppelung ebenfalls noch theoretisch zu begründen, so heißt es jetzt: „Die politische Ökonomie hat nun zwar, wenn auch unvollkommen, Wert und Wertgröße analysiert und den in diesen Formen versteckten Inhalt entdeckt. Sie hat niemals auch nur die Frage gestellt, warum dieser Inhalt jene Form annimmt, warum sich also die Arbeit im Wert und das Maß der Arbeit durch die Zeitdauer in der Wertgröße des Arbeitsprodukts darstellt.“<sup>21</sup> Aber wie transformiert sich diese abstrakt-menschliche Arbeit, die als „Verausgabung von menschlichem Hirn, Muskel, Nerv, Hand usw.“<sup>22</sup> bestimmt wird, in diese Abstraktion des Wertes? Wie kann diese Verausgabung die „Form des Wertes annehmen“. Ist schon diese auch unter Marxisten höchst kontrovers diskutierte Bestimmung der abstrakten Arbeit nur schwer nachzuvollziehen, so ist der Zusammenhang zwischen der Wertabstraktion und dieser Arbeit als Substanz des Wertes schlechthin unbegreiflich.

Nun könnte argumentiert werden: im Gegensatz zum *Rohentwurf*, dem noch eine andere Darstellungskonzeption zugrunde liegt, geht Marx in allen Versionen seiner veröffentlichten Ökonomiekritik vom entwickelten Kapitalismus aus, er beginnt zwar mit der Behandlung der Ware, aber diese ist bereits Produkt der kapitalistischen Produktion, also „Verkörperung abstrakter Arbeit“. Im *Rohentwurf* hingegen unterscheidet er den „Tauschwertsetzenden Verkehr“ von der „Tauschwertsetzenden Arbeit“. Ersteres bezeichnet er auch als „einfache Zirkulation“, ein Ausdruck, der bereits in der *Kritik* kaum noch und im *Kapital* überhaupt nicht mehr auftaucht; der Begriff der Tauschwertsetzenden Arbeit kann als eine frühere Bestimmung des Doppelcharakter der Arbeit gelesen werden, der Ausdruck wird auch noch in der *Kritik* häufiger gebraucht. Die Tauschwertsetzende Arbeit wird auch charakterisiert als „praktisch wahr gewordene abstrakte Arbeit“<sup>23</sup>, der Gegenbegriff wird zwar nicht ausdrücklich als „theoretische Wahrheit“ der abstrakten

<sup>17</sup> Brief an F.Lassalle vom 22.2.1858

<sup>18</sup> Das Kapital, Bd 1, MEW Bd 23, S.90

<sup>19</sup> Die Wertform, Anhang zu Kapitel 1 der Erstauflage des Kapitals, Bd 1, in: MEGA II, 5; S. 632

<sup>20</sup> Vierte Feuerbachthese, in: MEW Bd 3, S. 6. „Feuerbach geht von dem Faktum der religiösen Selbstentfremdung, der Verdopplung der Welt in eine religiöse und eine weltliche aus. Seine Arbeit besteht darin, die religiöse Welt in ihre weltliche Grundlage aufzulösen. Aber daß die weltliche Welt sich von sich selbst abhebt und sich ein selbständiges Reich in den Wolken fixiert, ist nur aus der Selbstzerrissenheit und Sichselbstwidersprechen dieser weltlichen Grundlage zu erklären....“

<sup>21</sup> MEW Bd. 23, S.94f

<sup>22</sup> a.a.O., S.58

<sup>23</sup> vgl: Einleitung, in: MEW Bd 42, S. 39; ebenso im *Rohentwurf*, in MEW Bd. 42, S. 219

Arbeit bezeichnet, aber innerhalb der Darstellungskonzeption wird die abstrakte Arbeit als „Arbeit an sich“ behandelt, als Kategorie, die „mehr noch in unsere subjektive Reflexion fällt.“<sup>24</sup>

Dieser Unterschied in der Darstellungskonzeption geht einher mit einer unterschiedlichen Behandlung des Wertes zu Beginn der Darstellung. Im *Kapital* muß er den Wert voraussetzen als bereits vom Kapital produzierten, und dies tangiert in erheblichem Maße auch die anfängliche Bestimmung des Wertes: er geht und muß ausgehen vom produzierten, wirklichen Wert und von daher den Doppelcharakter der Arbeit bestimmen. Diese Wertkonzeption zusammenzudenken mit dem Wert als Abstraktionsprodukt der Austauschenden, die er ebenfalls im ersten Kapitel behandelt wird, ist kaum möglich. Marx hat es in der Erstauflage, wie wir noch sehen werden, versucht. Im *Rohentwurf* hingegen geht er vom Wert aus, wie er sich in der einfachen Zirkulation „entwickelt“, muß ihn infolgedessen auch nicht mit der Arbeit zusammendenken: „Um den Begriff des Kapitals zu entwickeln, ist es nötig nicht von der Arbeit, sondern vom Wert auszugehen und zwar von dem schon in der Bewegung der Zirkulation entwickelten Tauschwert.“<sup>25</sup>

Im *Rohentwurf* könnte also der Wert ganz im Sinne der oben skizzierten Problematik als Abstraktionsprodukt gedacht werden, die Kategorie des Geldes als „objektive Gedankenform“. Aber dazu hat Marx im *Rohentwurf* noch nicht die begrifflichen Mittel entwickelt (Marx verfolgte mehrere Beweisziele im *Rohentwurf*, aber dieses auf jeden Fall nicht), aber dort, wo sie dann vorliegen, nämlich im *Kapital*, sind sie eingebunden in eine Darstellungskonzeption, die vom vorausgesetzten wirklichen Wert ausgeht, also auch schon, mit den Worten des *Rohentwurfs*, von der „praktisch wahr gewordenen Arbeit“.

Aber wir sind noch nicht am Ende mit unserem Puzzle. Gerade die Entwicklung der entscheidenden Kategorie, die des Geldes, erweist sich im *Rohentwurf* als völlig unzureichend. Marx weiß dies selbst und er notiert: „Es wird später nötig sein.... die idealistische Manier der Darstellung zu korrigieren, die den Schein hervorbringt, als handle es sich nur um Begriffsbestimmungen und die Dialektik dieser Begriffe. Also vor allem die Phrase: das Produkt (oder die Tätigkeit) wird Ware; die Ware Tauschwert; der Tauschwert Geld“.<sup>26</sup> Marx läßt keinen Zweifel aufkommen, daß die Geldform „mit Notwendigkeit“ aus dem Austauschprozeß resultiert - "Das Geld entsteht nicht durch Konvention, sowenig wie der Staat. Es entsteht aus dem Austausch und im Austausch naturwüchsig, ist ein Produkt desselben“<sup>27</sup> - „Die **Notwendigkeit dieser Form** entwickelt sich mit der wachsenden Anzahl und Mannigfaltigkeit der in den Austauschprozeß eintretenden Waren. Die Aufgabe entspringt gleichzeitig mit den Mitteln ihrer Lösung“<sup>28</sup>, aber eine methodisch befriedigende Entwicklung der Geldform liegt nicht vor.

Um also Adornos Programmatik einzulösen, müßte die Darstellungsform des *Rohentwurf*, in der sich für Marx schrittweise ein stringenter Zusammenhang herstellt zwischen dem verselbständigten Tauschwert in der Zirkulation und diesem Konzept der praktisch wahr gewordenen abstrakten Arbeit, kombiniert werden mit den begrifflichen Mitteln, die Marx im Kontext einer anderen Konzeption einführt; diese müßten gewissermaßen aus diesem Kontext herausgeschält werden und mit dem Gedankengang des *Rohentwurf* verbunden werden.

Worin bestehen nun diese zusätzlich entwickelten begrifflichen Mittel? Marx operiert im *Kapital* mit einem Konzept von Geltung, das zwar terminologisch nicht zu übersehen ist - weit über dreißig Male spricht er von Geltung in unterschiedlichen Wortverbindungen allein im Anhang „Die Wertform“ in der Erstauflage - , aber er erläutert diese Konzeption nur indirekt durch Hinweise und Beispiele. In

---

<sup>24</sup> MEW 42, S. 219

<sup>25</sup> MEW 42, S. 183

<sup>26</sup> MEW 42, S. 85f

<sup>27</sup> a.a.O., S. 98

<sup>28</sup> MEW 23, S. 103, Meine Hervorhebung, H.R.

der Erstauflage hat Marx auch noch den Versuch unternommen, den Doppelcharakter der Arbeit mit diesem Geltungskonzept zusammenzubringen: „ Aus dem Bisherigen folgt, dass in der Ware nicht zwei verschiedene Sorten Arbeit stecken, wohl aber diesselbe Arbeit verschieden und gegensätzlich bestimmt ist, je nachdem sie auf den Gebrauchswert der Ware als ihr Produkt oder auf den Waaren-Werth als ihren bloß gegenständlichen Ausdruck **bezogen** wird. Wie die Ware vor allem Gebrauchsgegenstand sein muß, um Werth zu sein, so muß die Arbeit vor allem nützliche Arbeit.....sein, um als Verausgabung menschlicher Arbeitskraft und daher als menschliche Arbeit schlechthin **zu zählen**“<sup>29</sup> Dieser Passus wurde von Marx in der zweiten Auflage ersatzlos gestrichen, und damit die abstrakt-menschliche Arbeit als Substanz des Wertes gewissermaßen substanzialisiert und zu einer quasi-ontologischen Kategorie verabsolutiert. „Alle Arbeit ist einerseits Verausgabung menschlicher Arbeitskraft im physiologischen Sinn, und in dieser Eigenschaft gleicher menschlicher oder abstrakt menschlicher Arbeit bildet sie Warenwert. Alle Arbeit ist andererseits Verausgabung menschlicher Arbeitskraft in besonderer zweckmäßiger Form, und in dieser Eigenschaft konkreter nützlicher Arbeit produziert sie Gebrauchswerte.“<sup>30</sup>

### 3. Geld und Geltung - kann Simmel weiterhelfen?

Mehrfach hat Adorno angedeutet, daß die zentrale Fragestellung der Gesellschaftstheorie als eine Wiederholung des ontologischen Gottesbeweises ( in der Hegelschen Deutung natürlich) auf der Ebene der Soziologie thematisiert werden müsse: das vollkommenste Wesen kann nicht gedacht werden ohne seine Existenz einzuschließen. Das mag sehr spekulativ formuliert sein, aber es präzisiert das Problem der Objektivität der Abstraktion: denn Objektivität darf nicht nur verstanden werden als intersubjektive Geltung, sondern im präzisen Sinne der philosophischen Erörterung des universale in re, der Existenz eines Allgemeinen. Und dies dürfte auch der Grund dafür sein, daß Adorno nie den Ausdruck „Realabstraktion“ gebrauchte - ihm war klar, daß sich hinter der dem Sozialwissenschaftler leichter über die Lippen gehende Formulierung mehr verbirgt, als dieser wahrhaben möchte.

Lassen wir uns von einem Philosophen eine Formulierung vorgeben, der noch von keiner Scheu geplagt ist, möglicherweise szientifischen Maßstäben nicht zu genügen und daher Angst haben müßte, aus der scientific community ausgeschlossen zu werden: „Das *Geld* ist dieser materielle, **existierende Begriff**, die Form der Einheit, oder die Möglichkeit aller Dinge...“ formuliert der junge Hegel.<sup>31</sup> Dies bleibt aber nicht nur ein früher spekulativer Ausflug, sondern Hegel wiederholt diesen Gedanken auch in den rechtsphilosophischen Vorlesungen. Als „existierenden Begriff“ wird das Geld zugleich charakterisiert als ein „existierendes Allgemeine“<sup>32</sup>...„ und Hegel präzisiert noch: „hier existiert der Wert als solcher“, und „...das Geld ist so die reale Existenz des Allgemeinen. Dies Allgemeine ist nicht nur äußerlich, objektiv Allgemeines, sondern auch subjektiv Allgemeines, ein Allgemeines ganz anderer Art.“<sup>33</sup> Dieses „Allgemeine ganz anderer Art“ ist also Totalität und Abstraktion zugleich - wie das Ich als existierender Begriff: Einheit der „schrakenlosen Unendlichkeit der absoluten Abstraktion“ und des „Übergehen(s) aus unterschiedsloser

<sup>29</sup> MEGA II 5, S. 26f Meine Hervorhebung, H.R.

<sup>30</sup> MEW 23, S. 61

<sup>31</sup> Jenenser Realphilosophie. 1. Die Vorlesungen von 1803/04, in: G.W.F.Hegel, Frühe politische Systeme, Herausgegeben und kommentiert von G.Göhler, Berlin 1974, S.334, Meine Hervorhebung, H.R.

<sup>32</sup> Philosophie des Rechts nach der Vorlesungsnachschrift K.G.von Griesheim 1824/25, in: G.W.Hegel,Vorlesungen über Rechtsphilosophie 1818-1831, Ed. und kommentiert in sechs Bänden von Karl-Heinz Ilting, Stuttgart-Bad Cannstatt 1974, S. 229,

<sup>33</sup> a.a.O.; S.230

Unbestimmtheit zur Unterscheidung, Bestimmen und Setzen einer Bestimmtheit“ (§§ 5 und 6 Rechtsphilosophie), aber eben nicht als Ich, sondern als Ding.

Ist es nur dem Philosophen gestattet, dieses universale in re auch in der Ökonomie zu entdecken, da er als Fachmann für das Allgemeine ohnehin den Freibrief spekulativer Gedankenflüge hat? Oder kann auch der Wissenschaftler solche Formulierungen goutieren? Beim jungen Marx finden wir gleichlautende Formulierungen: das „Geld als der existierende und sich betätigende Begriff des Wertes aller Dinge.“<sup>34</sup>, heißt es in den Pariser Manuskripten, eine Wendung, die sich ebenso gut bei Hegel finden könnte; aber auch im *Rohentwurf* wird das Geld als ein existierendes Allgemeines bestimmt: „Im Geld selbst existiert diese Totalität als vorgestellter Inbegriff der Waren. Der Reichtum (Tauschwert als Totalität sowohl wie Abstraktion) existiert also erst, mit Ausschluß aller andren Waren, als solcher individualisiert, im Gold und Silber, als handgreiflicher Gegenstand. Das Geld ist daher der Gott unter den Waren.“<sup>35</sup> Das Geld „als das Individuum des allgemeinen Reichtums“<sup>36</sup> ist nicht nur eine Form, sondern zugleich der Inhalt selbst. „Der **Begriff** des Reichtums ist sozusagen in einem besonderen Gegenstand realisiert, **individualisiert**.....im Geld ist der Preis realisiert, und die Substanz desselben ist der Reichtum selbst, sowohl in seiner **Abstraktion** von seinen besonderen Existenzweisen, als in seiner **Totalität**.“<sup>37</sup> Und auch noch in der Erstaufgabe, in der die dialektische Methode bereits „sehr versteckt“ war, findet sich eine ( in der Zweitaufgabe ersatzlos gestrichene) Passage im Entwicklungskontext der allgemeinen Äquivalentform, die man sich nicht deutlicher wünschen könnte: „In der Form III, welche die rückbezogene zweite Form und also in ihr eingeschlossen ist, erscheint die Leinwand dagegen als die **Gattungsform** des Äquivalents für alle andern Waaren. Es ist als ob neben und außer Löwen, Tigern, Hasen und allen andern wirklichen Thieren, die gruppiert die verschiedenen Geschlechter, Arten und Unterarten, Familien u.s.w. des Thierreichs bilden, auch noch **das Thier** existierte, die individuelle Incarnation des ganzen Thierreichs. Ein solches Einzelne, das in sich selbst alle wirklichen Arten derselben Sache einbegreift, ist ein **Allgemeines**, wie **Thier, Gott** usw.“<sup>38</sup>

Auch die Marxschen Formulierungen - und zwar von den frühesten ökonomiekritischen Schriften bis hin zum *Kapital* - benennen dieses existierende Allgemeine, nahezu deckungsgleich mit den Hegelschen Wendungen. Doch wie ist diese existierende Abstraktion als praktisch vollzogene Operation der Austauschenden zu denken und zu begründen? Oben habe ich angedeutet, daß Marx im *Kapital* mit einem nicht weiter erläuterten Geltungskonzept operiert, das uns den Zugang zu einer Lösung eröffnen könnte.

Versuchen wir uns aber zuerst einmal zu informieren über die Lösungsmöglichkeiten, die uns die Philosophie anbietet, die explizit diesen Zusammenhang von Geld und Geltung erörtert - die „Philosophie des Geldes“ von Georg Simmel. Simmel ist der einzige neukantianische Wertphilosoph, der sich die Mühe macht, dem Wertproblem auch in der Ökonomie - Adorno zufolge der eigentliche Ursprung der gesamten Wertphilosophie - nachzugehen. Simmel charakterisiert diesen im Bewußtsein existierenden Wert als einen „objektiven Wert“, und zugleich ausdrücklich als eine „metaphysische Kategorie“<sup>39</sup>, da er als ein Objektives zwischen dem Subjekt und den Dingen anzusiedeln ist: „...in Wirklichkeit ist es eine dritte, aus jenen nicht zusammensetzbare Kategorie, gleichsam etwas zwischen uns und den Dingen.“<sup>40</sup> Aber wo befindet sich dieses Dritte eigentlich?

<sup>34</sup> Ökonomisch-philosophische Manuskripte, in: MEW, Ergänzungsband Schriften bis 1844, Erster Teil, Berlin 1974, S.566

<sup>35</sup> MEW 42, S. 148

<sup>36</sup> a.a.O.

<sup>37</sup> a.a.O.

<sup>38</sup> MEGA II 5, S.37 Hervorhebungen von Marx, H.R.

<sup>39</sup> Georg Simmel, Philosophie des Geldes, zitiert nach der von O.Rammstedt herausgegebenen Gesamtausgabe Bd.6, Frankfurt 1989, S.38

<sup>40</sup> a.a.O., S.37

Der Neukantianer hat natürlich die entsprechende Antwort parat: „Ich sagte, daß der Wert der Dinge zu jenen Inhaltsgebilden gehörte, die wir, indem wir sie vorstellen, zugleich als innerhalb dieses Vorgestelltwerdens dennoch Selbständiges empfinden.“<sup>41</sup> Simmel wiederholt hier den Satz des Bewußtseins, daß wir etwas im Bewußtsein haben, aber im Bewußtsein als außerhalb desselben. Der objektive Wert gewinnt nach Simmel eben seine Objektivität gerade durch die „fundamentale Fähigkeit des Geistes...sich die Inhalte, die er sich vorstellt, zugleich gegenüberzustellen, als wären sie von diesem Vorgestelltwerden unabhängig.“<sup>42</sup> Der Geltungsbegriff, wie er von Simmel gedacht wird, bezieht sich also auf „Inhalte des Vorstellens“, die nicht zusammenfallen mit dem „Vorstellen des Inhalts“<sup>43</sup>, die Inhalte gehen also nicht darin auf, ob sie vorgestellt werden oder nicht, und gerade darum „gelten“<sup>44</sup> sie. Aber wie kommt es, daß der Wert, dem Anhänger der subjektiven Lehre zufolge ein Empfundenes, sich soweit innerhalb des Subjektes entfernt, daß er objektive Qualität gewinnt? Zu entwickeln wäre doch gerade diese mit der Präzisierung des Geltungsbegriffs überhaupt erst ins philosophische Bewußtsein gehobene „merkwürde Fähigkeit, Inhalte als von ihrem Gedachtwerden unabhängig zu denken - eine primäre, keiner weiteren Reduktion fähige Eigenschaft“<sup>45</sup> des Geistes. Diese „merkwürde“ Fähigkeit ist ja ihrerseits nicht unabhängig von der präzisierten Phänomenologie der Wertgeltung zu bestimmen. Denn der objektive Wert, dessen Sein, wie das eines jeden anderen Wertes in der Wertphilosophie, nur im Gelten bestehen soll, ist in seinem „übersubjektiven“ Charakter ein „Urphänomen“<sup>46</sup>, dessen „Vorhandensein“ untrennbar mit einem apriorischen Schein verknüpft ist. „Das Bewußtsein findet ihn.. als eine Tatsache vor, an der es unmittelbar wenig ändern kann, wie an den Wirklichkeiten.“<sup>47</sup> Sobald aber dieser Wert als eine „Tatsache vorgefunden“ wird, wird er als ein „ökonomische Wertquantum“<sup>48</sup> wahrgenommen, das an Dingen „haftet“<sup>49</sup>. Simmel betont, daß der Wert in dieser spezifischen Objektivität nur im Austausch entsteht, gleichursprünglich mit dem Austausch selbst: „Durch den Austausch, also der Wirtschaft, entstehen zugleich die Werte der Wirtschaft, weil er der Träger oder Produzent der Distanz zwischen dem Subjekt und dem Objekt ist, die den subjektiven Gefühlszustand in die objektive Wertung überführt.“<sup>50</sup> Der Wert, ursprünglich ein diffus Empfundenes, stellt sich auf einmal, mit dem Austausch, als „objektives, qualitätsloses Quantum“ dar, er „haftet“ an dem Dinge, ist aber zugleich ein Gedachtes, das aber als unabhängig vom Gedachtwerden erscheint.

Was ist das nun für eine „merkwürdige“ Werterscheinung, ein Geistiges, das an Dingen haftet? Und wie entsteht der apriorische Schein, der mit dieser „metaphysischen Kategorie“ verknüpft ist, wie entsteht sie in dieser Form der übersubjektiven Geltung, im Bewußtsein existierend, aber im Bewußtsein als außerhalb des Bewußtseins, und zugleich an Dinge gebunden, an denen sie „haftet“?

Das hat natürlich Widerspruch hervorgerufen, auf den wir hier aber nicht eingehen wollen<sup>51</sup>, sondern uns vielmehr fragen, ob diese geltende Wertabstraktion identisch ist mit der Marxschen Wertkonzeption, wenn er davon ausgeht, daß Äquivalent nur dann Größengleiches bedeutet, „nachdem beide Dinge vorher in unserem Kopf stillschweigend auf die Abstraktion Wert reduziert worden sind“?<sup>52</sup> Man hätte sich eine präzisere Formulierung gewünscht, aber immerhin: er spricht

---

<sup>41</sup> a.a.O.

<sup>42</sup> a.a.O., S.36

<sup>43</sup> a.a.O., S.32

<sup>44</sup> a.a.O.

<sup>45</sup> a.a.O.

<sup>46</sup> a.a.O., S.27

<sup>47</sup> a.a.O., S.29

<sup>48</sup> a.a.O.

<sup>49</sup> a.a.O., S.37

<sup>50</sup> a.a.O., S.73

<sup>51</sup> Siehe die Äußerungen von M.Heidegger im Beitrag von Hans-Georg Backhaus in diesem Bande.

<sup>52</sup> MEGA II 5, S. 632

nicht von einer Abstraktion im Bewußtsein, zugleich betont er, daß sie „stillschweigend“ erfolgt. Es kann sich also durchaus um einen Akt im Kopf handeln, der nicht bewußt ist, ein logisch unbewußter Prozeß. Ein Nicht-Wissen im Wissen selbst, auf das er im *Kapital* aufmerksam macht: "Indem sie ihre verschiedenartigen Produkte einander im Austausch als Werte gleichsetzen, setzen sie ihre verschiedenen Arbeiten einander als menschliche Arbeit gleich. Sie wissen es nicht aber sie tun es."<sup>53</sup> Auf was bezieht sich Marx, wenn er behauptet, daß die Menschen ihre verschiedenen Arbeiten einander als menschliche Arbeit gleichsetzen indem sie ihre Produkte als Werte gleichsetzen und daß sie dies tun ohne adäquates Bewußtsein? Bezieht sich dieses Nichtwissen auf die Gleichsetzung der Arbeiten, oder bereits auf das Gleichsetzen der Produkte als Werte? Oder auf den Zusammenhang von Wert und Arbeit? Daß also die Gleichsetzung als Werte bewußt durchgeführt wird, aber die Reduktion auf gleiche Arbeit unbewußt mitvollzogen wird?

#### 4. Geld als Einheit von objektiver Setzung und allgemeiner Akzeptanz.

Versuchen wir uns anhand einer „stilisierten Ursprungssituation“ zu verdeutlichen, wie dieser Abstraktionsakt in der Praxis des Austausches gedacht werden kann. Ich beziehe mich dabei auf die Konzeption der einfachen Zirkulation im *Rohentwurf* und deren Doppelbedeutung, die sich erst im Laufe der hastig vorangetriebenen Niederschrift dieses umfänglichen Manuskripts herauschält: zum einen wird der tauschwertsetzende Verkehr in einer historischen Dimension verstanden, allerdings nicht im Sinne einer platten historischen Schilderung (wie dies, im Anschluß an unglückliche Formulierungen von Engels, in der marxistischen Orthodoxie als Verhältnis von Logischem und Historischen kanonisiert wurde); man könnte sie vielmehr als das Ineinandergreifen einer Entwicklungslogik und einer Entwicklungsdynamik begreifen, die aber von Marx nicht explizit ausgearbeitet wurde. Zum andern verbindet Marx mit dem Begriff der einfachen Zirkulation die Konzeption einer „Oberfläche“ des kapitalistischen Gesamtproduktionsprozesses, die ganz offensichtlich an der Hegelschen Logik orientiert ist. Manche Formulieren legen sogar den Gedanken nahe, daß es sich um wortwörtliche Übernahmen handelt, wie z.B. beim Übergang zum Kapital, der dem Übergang von der Seins- zur Wesenslogik nachgebildet ist.<sup>54</sup>

---

<sup>53</sup> MEW 23, S.88. Es ist dies der Ausgangspunkt einer Erfahrung, die auch die Soziologie im Nebeneinander von phänomenologischen und funktionalistischen Konzeptionen theoretisch zu verarbeiten sucht. Habermas z.B. spricht explizit von einem Idealismus der hermeneutischen Soziologie, wenn diese nicht durch das Konzept der systemischen Integration ungeplanter Nebenfolgen sozialen Handelns ergänzt wird, die sich aus dem Umgang mit dem Geldmedium ergeben. Hinzuweisen ist hier, daß sich die theoretische Verarbeitung dieses Problems nicht auf diesen „ersten Abstraktionsvorgang“ beschränken kann, sondern eine auf der Grundlage der Marxschen Kritik formulierbare „Theorie dieser ungeplanten Nebenfolgen“ erst möglich und sinnvoll ist, wenn dieser „zweite Abstraktionsvorgang“ behandelt wird im Zusammenhang mit der Frage, was „wirkliche Werte“ sind, die von der abstrakt-allgemeinen Arbeit hervorgebracht werden.

<sup>54</sup> „Das Geld in seiner letzten, vollendeten Bestimmung erscheint nun **nach allen Seiten als ein Widerspruch**, der sich selbst auflöst, zu seiner Auflösung treibt...“ in: MEW 42, S.160. Und bei Hegel heißt es im *Übergang in das Wesen*: „Das Sich- Aufheben der Bestimmung der Indifferenz aber hat sich bereits ergeben; sie hat sich in der Entwicklung ihres Gesetzseins **nach allen Seiten als der Widerspruch** gezeigt. Sie ist an sich die Totalität, inder alle Bestimmungen des Seins aufgehoben und enthalten sind.“ in: G.W.Hegel, Wissenschaft der Logik I, Frankfurt 1986, S. 456. Wenn Marx später sein Verhältnis zu Hegel - worauf sich Adorno bezieht - als ein Kokettieren mit der Hegelschen Sprache bezeichnet, so ist dies nicht nur eine Untertreibung, sondern eine regelrechte Irreführung. Denn die Übereinstimmung des konzeptionellen Aufbaus ist tiefgreifend. So wie alle Bestimmungen der Seinslogik in der Wesenslogik aufgehoben werden, will auch Marx zeigen, daß sich die Sphäre der einfachen Zirkulation im weiteren Verlauf als eine Abstraktion erweist: „Die Zirkulation in sich selbst betrachtet ist **die Vermittlung vorausgesetzter Extreme**. Aber sie setzt diese Extreme nicht. Als Ganzes der Vermittlung, als totaler Prozeß selbst muß sie daher vermittelt sein. Ihr **unmittelbares Sein ist daher reiner Schein**. Sie ist das **Phänomen eines hinter ihrem Rücken vorgehenden Prozesses**. Sie ist jetzt negiert in jedem ihrer Momente, als Ware, als Geld und Beziehung beider, als einfacher Austausch beider, Zirkulation.“ K.Marx, Zur Kritik der politischen Ökonomie. Uxtext; in: MEGA II,2 S.64, Hervorhebungen von Marx.

In beiden Bedeutungen geht Marx davon aus, daß Waren als „vorhandene Produkte oder Waren“ in den Austauschprozeß eintreten, in der ersten als Produkte, die zu Waren werden, in der zweiten Bedeutung ( Oberfläche des kapitalistischen Reproduktionsprozesses) als Waren, die Produkte „zu sein scheinen“. Ich beziehe mich im Folgenden auf die erste Bedeutung.

Mehrfach wiederholt Marx den Gedanken: „Das Produkt wird zur Ware; die Ware wird zum Tauschwert; der Tauschwert der Ware ist ihre immanente Geldeigenschaft; diese ihre Geldeigenschaft löst sich von ihr als Geld los, gewinnt eine allgemeine „soziale Existenz.“<sup>55</sup> Spuren dieser Argumentation finden sich dann noch im *Kapital*: „Im unmittelbaren Produktaustausch ist jede Ware unmittelbar Tauschmittel für ihren Besitzer, Äquivalent für ihren Nichtbesitzer....Der Tauschartikel erhält also ...noch keine unabhängige Wertform. Die Notwendigkeit dieser Form entwickelt sich mit der wachsenden Anzahl und Mannigfaltigkeit der in den Austauschprozeß eintretenden Waren. Die Aufgabe entspringt gleichzeitig mit den Mitteln ihrer Lösung. Ein Verkehr, welcher die Warenbesitzer treibt, ihre eigenen Artikel mit verschiedenen andern Artikeln auszutauschen und daher zu vergleichen, findet niemals statt, ohne daß verschiedene Waren von verschiedenen Warenbesitzern innerhalb ihres Verkehrs mit **einer und derselben dritten Warenart** ausgetauscht und als Werte verglichen werden. Solche dritte Ware, indem sie Äquivalent für **verschiedene** andere Waren wird, erhält unmittelbar, wenn auch in engen Grenzen, allgemeine oder gesellschaftlich gültige Äquivalentform. Diese allgemeine Äquivalentform entsteht und vergeht mit dem augenblicklichen Kontakt, der sie ins Leben rief. Abwechselnd und flüchtig kommt sie dieser oder jener Ware zu. Mit der Entwicklung des Warenaustauschs heftet sie sich aber ausschließlich fest an **besondere** Warenarten, oder kristallisiert zur **Geldform**.“<sup>56</sup> Marx weist zugleich darauf hin, daß ihr „**quantitatives Austauschverhältnis** ..zunächst ganz **zufällig** ist“, daß also die Dinge, die austauschbar sind durch den „Willensakt ihrer Besitzer sie wechselseitig zu **veräußern**“ daher - und dieser Satz finden sich nur in der Erstaufgabe - die „Form Austauschbarer (erhalten), bevor sie als Werte entwickelt sind“<sup>57</sup> Erst später werden sie als „Wertgrößen fixiert“.

Wir finden auch bei Marx die Schilderung einer Ausgangssituation, wie sie in der gesamten ökonomischen Theorie zugrunde gelegt wird bei dem Unterfangen, die Entstehung des Geldes aus dem Austauschprozeß „abzuleiten“. Marx kennt dies natürlich und bedenkt diese Vorstellung der Ökonomen, die nach wie vor zur herrschenden Lehre gehört, mit beißendem Spott: „Die Ökonomen pflegen das Geld aus den äußeren Schwierigkeiten abzuleiten, worauf der erweiterte Tauschhandelt stößt, vergessen aber dabei, daß diese Schwierigkeiten aus der Entwicklung des Tauschwerts und daher der gesellschaftlichen Arbeit als allgemeiner Arbeit entsteht . Z.B.: Die Waren sind als Gebrauchswerte nicht beliebig teilbar, was sie als Tauschwerte sein sollen. Oder die Ware von A mag Gebrauchswert für B sein, während die Ware von B nicht Gebrauchswert für A ist....In anderen Worten, unter dem Vorwand, den einfachen Tauschhandel zu betrachten, veranschaulichen sich die Ökonomen gewisse Seiten des Widerspruchs, den das Dasein der Ware als unmittelbare Einheit von Gebrauchswert und Tauschwert einhüllt. Andererseits halten sie dann konsequent am Tauschhandel als adäquater Form des Austauschprozesses fest, der nur mit gewissen technischen Unbequemlichkeiten verknüpft sei, wofür Geld ein pfiffig ausgedachtes Auskunftsmittel. Von diesem ganz flachen Standpunkt aus hat ein geistreicher englischer Ökonom daher richtig behauptet, Geld sei ein bloß materielles Instrument wie ein Schiff oder ein Dampfmaschine, aber nicht die Darstellung eines gesellschaftlichen Produktionsverhältnisses und folglich keine ökonomische Kategorie. Es

<sup>55</sup> MEW 42, S.81, siehe auch S. 79 und S. 98.

<sup>56</sup> MEW 23, S. 103. MEGA II 5,S.55, Die Hervorhebungen von Marx finden sich nur in der Erstaufgabe.

<sup>57</sup> MEW 23, S. 102 f, MEGA II 5, S.54

werde daher nur mißbräuchlich in der politischen Ökonomie, die in der Tat nichts mit Technologie gemein hat, abgehandelt“.<sup>58</sup>

Zu beachten ist, daß diese Marxsche Kritik aus dem Jahre 1859 bereits von der veränderten Darstellungskonzeption ausgeht, also schon den Produktionsprozeß von Waren zugrunde legt. Aber wie ist Geldentstehung zu denken, wenn ausschließlich überschüssige Produkte „von außen ins Feuer der Zirkulation geworfen werden“, wie Marx im *Rohentwurf* formuliert? Marx geht ebenfalls, wie oben angedeutet, vom ursprünglichen Produktentausch aus, der sich schrittweise zum Warenaustausch wandelt<sup>59</sup>, und diese Entwicklung korrespondiert mit einem Wandel der Geldform, bzw des Gebrauchswertes, der Geldfunktion übernimmt. "Das Geld entsteht nicht durch Konvention, sowenig wie der Staat. Es entsteht aus dem Austausch und im Austausch naturwüchsig, ist ein Produkt desselben. **Ursprünglich** wird die Ware als Geld dienen — d.h. eingetauscht werden, nicht als Gegenstand des Bedürfnisses und der Konsumtion, sondern um sie wieder einzutauschen gegen andere Waren - ,die am meisten als Gegenstand des Bedürfnisses eingetauscht wird, kursiert; die also am sichersten ist, wieder gegen adere besondere Waren ausgetauscht werden zu können; die also in der gegebenen gesellschaftlichen Organisation des Reichtum κατ' ἐξοχῆν repräsentiert, Gegenstand der allgemeinsten Nachfrage und Zufuhr ist und einen besonderen Gebrauchswert besitzt. So Salz, Häute, Vieh, Sklaven. Eine solche Ware entspricht faktisch mehr in ihrer besonderen Gestalt als Ware sich selbst als (schade, daß im Deutschen der Unterschied von denrée und marchandise nicht passend wiederzugeben) Tauschwert, denn die anderen Waren. Die besondere Nützlichkeit der Ware, sei es als besonderer Konsumtionsgegenstand (Häute), sei es als unmittelbares Produktionswerkzeug (Sklave), stempelt sie hier zum Geld. Im Fortgang der Entwicklung wird gerade das umgekehrte eintreten, d.h. die Ware, die am wenigsten unmittelbar Gegenstand der Konsumtion oder Werkzeug der Produktion, wird am besten gerade die Seite repräsentieren, daß sie dem Bedürfnis des **Austauschs als solchen** dient.“<sup>60</sup> Marx teilt also hier die gängige Auffassung, derzufolge die „marktgängigste Ware“ (A.Menger) Geldfunktion erhält, zumindest am Anfang der Entwicklung.

Wie muß Marx argumentieren, um sich nicht selbst dem Technologie-Einwand auszusetzen, den er den Ökonomen entgegenhält? Nur, indem er den Gedanken dieses ursprünglichen Produktaustausches mit dem Geltungskonzept des *Kapitals* verbindet.

Wenn der Wert ein Abstraktionsprodukt sein soll, das im „Kopf der Menschen“ entsteht, gleichwohl aber nicht bewußt „abstrahiert“ wird, so darf dieser Prozeß der Gleichsetzung nicht nach dem Modell nominalistischer Vorstellungen gedacht ist. Der Wert ist kein Oberbegriff, der das Besondere unter sich faßt, die Abstraktion daher auch nicht ein Vorgang, der Allgemeines abstrahierend heraussondert. Der Wert ist zwar, worauf noch einzugehen ist, ein Allgemeines, aber er wird unbewußt konstituiert: der Akt der Gleichsetzung verläuft in einer Weise, die den Beteiligten selbst undurchsichtig bleibt. Sie konstituieren den Wert und finden ihn zugleich vor, in einem Prozeß, der im Sinne der Hegelschen Wesenslogik als Einheit von setzender und äußerer Reflexion zu begreifen ist.

Marx bezieht sich ausdrücklich auf die Natur der Reflexionsbestimmungen, und aus seiner Darstellung geht unmittelbar hervor, daß er ebenso wie Hegel den Prozeß der setzenden Reflexion als einen objektiven im Sinne logischer Unbewußtheit begreift, die äußere Reflexion dann als bewußte Reflexion auf das Gesetzte als Vorgefundenen. Marx erläutert dies an einem Beispiel: "Es ist

<sup>58</sup> Zur Kritik der politischen Ökonomie, MEW 13, S. 36f. Eine analoge Kritik der ökonomischen Technologie findet sich in Ammons Auseinandersetzung mit Schumpeters methodologischem Individualismus, vgl. A.Amonn, Objekt und Grundbegriffe der theoretischen Nationalökonomie, Wien und Leipzig 1911, S. 330 ff

<sup>59</sup> "...so wird mein Produkt vom allgemeinen commerce abhängig und aus seinen lokalen, natürlichen und individuellen Grenzen herausgerissen. **Eben dadurch kann es aufhören Produkt zu sein**" in: MEW 42, S. 84, Meine Hervorhebung, H.R.

<sup>60</sup> MEW 42, S. 98f, Hervorhebungen von Marx, H.R.

mit solchen Reflexionsbestimmungen überhaupt ein eigenes Ding. Dieser Mensch ist z.B. nur König, weil sich andere Menschen als Untertanen zu ihm verhalten. Sie glauben umgekehrt Untertanen zu sein, weil er König ist.<sup>61</sup> Der Vorgang, den Marx als Beispiel anführt, würde heute anders interpretiert, aber gerade dieser Erläuterungscharakter zeigt eindringlich, worauf es ankommt: der konstituierende Akt, die Setzung, bleibt unbewußt, ist vielmehr selbst die Voraussetzung von bewußter Reflexion, die dann als äußere Reflexion das Vorausgesetzte nur als ein Vorgefundenes aufnimmt. Daß Marx dieses Beispiel im Kontext seiner Darstellung präsentiert, verdeutlicht zugleich, daß er diesen Reflexionsprozeß nicht als austauschspezifischen begreift, sondern umgekehrt als einen allgemeinen Vorgang gerade auch im Austausch wirksam sieht.

Wie stellt sich nun dieser Reflexionsprozeß im Austausch dar? Marx betont: „Man vergißt, daß die Größen verschiedener Dinge erst quantitativ vergleichbar sind nach ihrer Reduktion auf dieselbe Einheit. Nur als Ausdrücke derselben Einheit sind sie gleichnamige, daher kommensurable Größen“.<sup>62</sup> Diese Einheit ist nicht vorab gegeben ( wie dies in der Darstellung im *Kapital* unterstellt wird und auch werden muß, weil Marx von vorausgesetzten, von abstrakt-allgemeiner Arbeit hervorgebrachten Werten ausgeht), sondern wird in einer „naturwüchsigen Operation ihres Hirns“ hergestellt. Mit kruden Formulierungen macht Marx darauf aufmerksam, daß die Menschen diese Einheit nicht bewußt konstituieren, sondern nur in einer Weise hervorbringen, die der Natur ihres Denkprozesses gemäß ist. Wenn es also Reflexionsbestimmungen sind, die auch im Austausch operativ wirksam sind und ihre Geltung bewähren, dann muß es sich um eine in sich gegenläufige Gedankenbewegung handeln, in der diese Bestimmungen als unterschiedene und zugleich in ihrer Einheit gesetzt werden: ein nichtübergehendes Übergehen - in welcher Differenz und Einheit uno actu prozessual konstituiert werden. (So wie, wenn Denken „stattfindet“, die Identität **unterschieden ist** vom Unterschied: dh die Identität **ist unterschieden**, dh. sie **ist** der Unterschied). Die Einheit **ist** also nur in dieser Unterscheidung, **als diese Bewegung des Gedankens**, dieses „Ist“ ist kein Hegelsches „Seins-ist“ sondern ein „Wesens-ist“ - ein Vorgang, der nicht mehr vorzustellen sondern nur noch zu denken ist.

Marx operiert im *Kapital* mit den beiden „gegensätzlichen und sich zugleich bedingenden Formen“, der relativen Wertform und der Äquivalentform, allerdings bereits im Kontext des vorausgesetzten Wertes, sodaß die Äquivalentform als Wertausdruck bestimmbar ist. Geht man aber, wie Marx in der (in den späteren Auflagen ersatzlos getilgten) Äußerung in der Erstaufgabe, davon aus, daß die Produkte „die **Form** Austauschbarer (erhalten), bevor sie als **Werte** entwickelt sind“, so konstituieren die Austauschenden zuerst einmal die Form selbst - die „Form der Gleichgeltung“<sup>63</sup> eine „Form gleicher Geltung“<sup>64</sup>, sie konstituieren „gleiche Giltigkeit“<sup>65</sup>. Marx umschreibt diese Form der Gleichgeltung auch als Form unmittelbarer Austauschbarkeit - „die Form gleicher Geltung, also auch der Austauschbarkeit“<sup>66</sup> - eine Form, in der sie ununterschieden sind, äquivalent. Aber: da es sich nicht um irgend eine Gleichsetzung handelt, sondern um die spezifische im Austauschprozeß, muß dieses Gleichheitsverhältnis zugleich Wertverhältnis sein. Und genau so sagt es auch Marx: dieses „Gleichheitsverhältnis ist...Wertverhältnis“<sup>67</sup>, und das bedeutet, daß der Wert als gedankliche Einheit

---

<sup>61</sup> MEW 23, S.72, Fußnote 21; in den „Ergänzungen und Veränderungen zum ersten Band des *Kapitals*“ hat Marx den König durch eine Hexe ersetzt: „So besteht der Hexencharakter eines alten Weibes auch nur im Verhältnis abergläubischer Bauern zu ihr, aber das alte Weib **gilt** nur als Hexe für den Bauern, weil sie ohne sein Zutun den Hexencharakter zu besitzen scheint“, in: MEGA II 6, S. 18; Meine Hervorhebung, H.R.

<sup>62</sup> MEGA II 5, S. 629

<sup>63</sup> Ergänzungen und Veränderungen..., in: MEGA II 6, S.21

<sup>64</sup> Variantenverzeichnis zu „Ergänzung und Veränderungen...“, in: MEGA II 6 (Apparat), S.915

<sup>65</sup> MEGA II 6, S.17

<sup>66</sup> MEGA II 6, S. 915

<sup>67</sup> MEGA II 5, S. 629

sofort als ein Doppeltes gesetzt wird, er **ist** nur als diese beständige Gedankenbewegung der Gleichsetzung Ungleicher: „Indem sie die *andre* Waare *sich als Werth gleichsetzt*, *bezieht sie sich auf sich selbst als Werth*. Indem sie sich auf sich selbst *als Werth* bezieht, *unterscheidet* sie sich zugleich *von sich als Gebrauchswert*.“<sup>68</sup>

Im Gegensatz zur neukantianischen Charakterisierung der Wertgeltung als ein immer schon im Bewußtsein stationiertes Anerkennungsheischendes<sup>69</sup> bezieht sich der Marxsche Geltungsbegriff ausschließlich auf den Vorgang der konstituierenden Wert-Setzung, auf die Konstitution der Form, die als solche nicht ins Bewußtsein tritt, nicht wahrgenommen werden kann. Der logisch unbewußte Vorgang der Einheitssetzung ist dem „natürlichen Bewußtsein“ nicht zugänglich, wobei subtile Nuancen zu beachten sind. Im Akt der Einheitssetzung gilt das Produkt, gegen das ausgetauscht wird — der gegenüberstehende Tauschwert — in seiner stofflichen Gestalt unmittelbar als Wert, die Ware in der Form unmittelbarer Austauschbarkeit "braucht ... nicht erst *eine von ihrer unmittelbaren Naturalform unterschiedne Form anzunehmen*, um anderer Ware *als Wert zu erscheinen*, als Wert zu gelten und *auf sie als Wert zu wirken*."<sup>70</sup> Marx sucht auch diesen Vorgang durch ein Beispiel zu verdeutlichen: "In gewisser Weise geht's dem Menschen wie der Ware. Da er weder mit einem Spiegel auf die Welt kommt, noch als Fichtescher Philosoph: Ich bin Ich, bespiegelt sich der Mensch zuerst in einem anderen Menschen. Erst durch die Beziehung auf den Paul als seinesgleichen, bezieht sich der Mensch Peter auf sich selbst als Mensch. Damit gilt ihm aber auch der Paul mit Haut und Haaren, in seiner paulinischen Leiblichkeit, als Erscheinungsform des Genus Mensch."<sup>71</sup> Bei dieser Fußnote stellt sich die Frage, ob das Marxsche Argument, abgelöst von seinem Erläuterungscharakter, triftig ist; aber gerade auf diesen kommt es hier an, zeigt diese Äußerung gerade in ihrer Anfechtbarkeit, was Marx hier verdeutlichen will: nämlich die unmittelbare Einheit des Besonderen und des Allgemeinen, des Gebrauchswertes und des Wertes.

Die im oben erwähnten Beispiel angeführte Bemerkung über „das eigene Ding...mit den Reflexionsbestimmungen“, daß nämlich das „*Äquivalentsein* ....so zu sagen nur eine *Reflexionsbestimmung* der Leinwand (ist)“, aber daß es gerade umgekehrt „*scheint*“, ist eine Erläuterung der äußeren Reflexion: das Gesetzte wird vorgefunden; die Äquivalentform scheint dem Gegenstand von Natur aus anzugehören - der König scheint als natürliche Person König zu sein.

Aber wird die Äquivalentform überhaupt „wahrgenommen“? Die Tatsache, daß „das Äquivalent in der Wertgleichung stets nur die Form eines einfachen Quantums einer Sache, eines Gebrauchswertes, besitzt, hat Bailey, wie viele seiner Vorgänger und Nachfolger, verleitet, im Wertausdruck nur ein quantitatives Verhältnis zu sehen. **Die Äquivalentform einer Ware enthält vielmehr keine quantitative Wertbestimmung.**“<sup>72</sup> Die Äquivalentform als solche ist die Form unmittelbarer Austauschbarkeit, die aber - im Bewußtsein - unmittelbar zusammenfällt mit dem Gebrauchswert, der Gegenstand **gilt** ausschließlich als Gegenständlichkeit, als unmittelbare Gegenständlichkeit des Wertes. Wahrgenommen wird aber nur der Gegenstand. Form der Gleichgeltung oder auch Form unmittelbarer Wertgeltung heißt also Gegenstand als Wertgegenständlichkeit, aber diese ist nicht im intentionalen Bewußtsein. Die Wertgegenständlichkeit als solche wird nicht „wahrgenommen“, gleichwohl wird sie „vorgefunden“ - aber als sinnlicher Gegenstand, eben weil der reale Gegenstand als Gegenständlichkeit gilt; als äußere Reflexion übernimmt das Bewußtsein Bestimmungen des Gegenstandes (konventionelle Maße) und behandelt sie als Bestimmungen der Gegenständlichkeit.

<sup>68</sup> MEAG II 5, S. 29; Hervorhebung von Marx, H.R.

<sup>69</sup> vgl. Emil Lask, „Zum System der Logik“, in: Gesammelte Schriften, Bd 3, Tübingen 124, S. 57 ff

<sup>70</sup> MEGA II 5, S. 631; Hervorhebung von Marx, H.R.

<sup>71</sup> MEW 23, S. 67

<sup>72</sup> MEW 23, S. 70; meine Hervorhebung, H.R.

Die Austauschenden wissen also nicht was sie tun, dh was ihre Gedanken tun: als intentional Handelnde sind sie sinnliches Bewußtsein, das immer nur Dinge vor Augen hat - die „Güter“ der Ökonomen. Aufgrund der strukturierten Ausgangssituation sind sie aber genötigt, diesen ihnen selbst nicht bewußten Gleichsetzungsakt, der zugleich Wertsetzungsakt ist, zu vollziehen - es ist „Tauschwertsetzender Verkehr“ im Unterschied zur „Tauschwertsetzenden Arbeit“.

Wenngleich die Mikrostruktur des Abstraktionsvorganges in der Gegenüberstellung zweier Austauschprodukte als „Keimzelle“ des Geldes zu entwickeln ist, sind wir noch nicht bei der Geldform selbst. Wie ist der Vorgang zu denken, um diesen Setzungsakt auch als konstitutiv für die Geldform selbst zu begreifen? Das erste Kapitel in der Erstauflage schließt mit der Feststellung, daß die Ware bisher analytisch betrachtet wurde, „bald unter dem Gesichtspunkt des Gebrauchswerts, bald unter dem Gesichtspunkt des Tauschwerts“. Die weitere Untersuchung wird aber die „wirkliche Beziehung der Waren aufeinander“ zum Gegenstand haben, und diese ist „ihr Austauschprozeß“<sup>73</sup>. In der „analytischen Betrachtung“ der Ware unter dem Gesichtspunkt des Tauschwerts war das Beweisziel die Entwicklung einer Äquivalentform, die in ihrer Allgemeinheit der Allgemeinheit des Wertbegriffs entspricht.<sup>74</sup> In der Darstellung der „wirklichen Beziehung“, also der Darstellung der Wirklichkeit der Geldentstehung, müssen beide - Tauschwert und Gebrauchswert - in ihrer Beziehung thematisiert werden. Die Herausbildung der allgemeinen Äquivalentform muß uno actu erfolgen mit der „Auswahl“ eines entsprechenden Gebrauchswertes. Und in diesem Kontext ist eine Bemerkung im zweiten Kapitel wichtig, der in der Marx-Literatur in ihrer theoretischen Bedeutung nicht erkannt wurde. Marx betont nämlich, daß „nur die gesellschaftliche Tat... eine bestimmte Ware zum allgemeinen Äquivalent machen“<sup>75</sup> kann. Dies bezieht sich auf den Gebrauchswert der Geldware, und die gesellschaftliche Tat ist die bewußte Auswahl eines zur Geldfunktion tauglichen Gegenstandes.

Der Vorwurf der Technologie trifft also nur dann, wenn dieser letztere Aspekt verabsolutiert wird, und die Vorstellung der Geldentstehung ausschließlich auf die bewußt-intentionale Dimension der Komplexitätsreduktion beschränkt bleibt. Dann ist das Geld ein technisches Medium, das auf der allgemeinen Akzeptanz eines bestimmten Gebrauchsgegenstandes beruht. Aber allgemeine Akzeptanz ist nicht identisch mit allgemeiner Geltung. Die allgemeine Geltung ihrerseits ist gebunden an die allgemeine Akzeptanz. Die „besondere Nützlichkeit“, die den Gegenstand „zum Gelde stempelt“, verallgemeinert und vereinheitlicht zugleich die in allen Austauschenden sich vollziehende Gedankenbewegung der Gleichsetzung, die Form unmittelbarer Austauschbarkeit wird zur allgemeinen Äquivalentform, die Einheit aller Waren existiert als ein Besonderes neben den Vielen. Das Geld ist ein Sinnlich-Übersinnliches, als Geltendes **ist** es, und es **ist** nur weil es **gilt**, das Stoffliche gilt als Wertgegenständlichkeit, die Wertgegenständlichkeit existiert - als Gegenstand.

Marx charakterisiert diesen Prozeß der Herausbildung der allgemeinen Äquivalentform im Anhang folgendermaßen: „Diese *Ausschließung* kann ein *rein subjektiver Prozeß* sein, z.B. ein Prozeß des Leinwandbesitzers, der den Wert seiner eignen Ware in vielen andren Waren schätzt. Dagegen befindet sich eine Ware nun in allgemeiner Äquivalentform (Form III), weil und sofern sie selbst *durch alle andren Waren als Äquivalentform ausgeschlossen wird*. Die *Ausschließung* ist hier ein von der ausgeschlossenen Ware unabhängiger, *objektiver Prozeß*. In der historischen Entwicklung der Warenform mag daher die allgemeine Äquivalentform bald dieser, bald jener Ware zukommen. Aber eine Ware funktioniert nie *wirklich* als allgemeines Äquivalent, außer sofern ihre

<sup>73</sup> MEGA II 5, S. 51; dieser unter methodischen Gesichtspunkten wichtige letzte Absatz ( der sich sinngemäß auch in der *Kritik* findet) wurde in der zweiten Auflage von Marx ersatzlos gestrichen.

<sup>74</sup> MEGA II 5, S. 643 : „Erst durch ihren *allgemeinen* Charakter entspricht die *Werthform* dem *Werthbegriff*“.

<sup>75</sup> MEW 23, S. 101

Ausschließung und daher ihre Äquivalentform das Resultat eines *objektiven gesellschaftlichen Prozesses* ist.<sup>76</sup>

Die eingangs zitierte Definition der ökonomischen Kategorien als „subjektiv-objektiv“, als „objektive Gedankenform“ muß vor dieser Passage aus dem Anhang gelesen werden. Der „im Kopf“ des Leinwandbesitzers vollzogene - subjektive - Prozeß der Gleichsetzung seiner Leinwand mit allen anderen Produkten ( ein Vorgang, in dem alle anderen Produkte zu - natürlich nur in Gedanken existierenden, dh geltenden - Äquivalentformen werden) wird nicht zu einem objektiven Prozeß in dem Sinne, daß er aus dem Kopf herausspaziert und sich in mystischer Weise materialisiert. Die Objektivität des Prozesses besteht in der Umkehrung, in welcher eine Ware zur allgemeinen Äquivalentform wird. Dies aber ist nach wie vor ein gedanklicher Prozeß, die „Gedankenform“ wird objektiv. Bezeichnenderweise spricht Marx anschließend von einem „objektiven **gesellschaftlichen** Prozeß“ (meine Hervorhebung,H.R.), welcher beide Aspekt zusammendenkt, die Objektivität der Umkehrung und die Auswahl des besonderen, zur Geldform tauglichen Gebrauchswertes. Die Einheit beider Prozesse, die Konstitution allgemeiner Geltung und Herstellung allgemeiner Akzeptanz, faßt Marx dann zusammen im Begriff „*allgemein gesellschaftlicher Gültigkeit*“<sup>77</sup>. „Man sieht, die eigentliche Geldform bietet an sich keine Schwierigkeit. Sobald einmal die allgemeine Äquivalentform durchschaut ist, macht es nicht das geringste Kopfzerbrechen zu begreifen, daß sich diese Äquivalentform an eine spezifische Warenart wie Gold festhaftet, um so weniger als die allgemeine Äquivalentform von Natur die gesellschaftliche Ausschließung einer bestimmten Warenart durch alle andren Waren bedingt. Es handelt sich nur noch darum, daß diese Ausschließung objektiv gesellschaftliche Konsistenz und allgemeine Gültigkeit gewinnt, daher weder abwechselnd verschiedene Waren trifft, noch eine bloß lokale Tragweite in nur besondren Kreisen der Warenwelt besitzt.“<sup>78</sup> Die allgemeine Äquivalentform als in besonderer Gebrauchsgestalt existierende, dh allgemein geltende unmittelbare Form der Austauschbarkeit weist jene Verkehrung auf, die Marx in der Erstauflage als Charakteristikum eines Allgemeinen faßt und präzise mit dem Hegelschen Terminus des „Einbegreifens“ benennt. „Ein Einzelnes, das in sich selbst alle wirklich vorhandenen Arten derselben Sache **einbegreift**, ist ein Allgemeines, wie Thier, Gott, u.s.w.“ Das Besondere wird nicht subsumiert unter ein abstrakt-Allgemeines, sondern „einbegriffen“ - und damit ist es Abstraktion und Totalität zugleich.

Die eingangs genannten Bedingungen sind also erfüllt: die sogenannte Realabstraktion ist ein objektiv Begriffliches, das als unmittelbare Einheit von Gelten und Sein über die gängige Vorstellung von Objektivität als intersubjektiver Gültigkeit hinausgeht, und der anspruchsvollen philosophischen Forderung genügt, als Allgemeines zugleich zu existieren.

Wird also Marx gelesen, wie es nicht im Baedeker steht<sup>79</sup>, so zeigt sich, daß Marx im *Kapital*, aber auch erst dort, über die begrifflichen Mittel verfügt, um die frühe Charakterisierung des Geldes - identisch mit Hegels Wendung - „, als existierendem Begriff des Wertes aller Dinge“ theoretisch einzulösen. Eingelöst bzw präzisiert wäre aber auch Adornos Vorstellung einer „objektiven Abstraktion“, einer „in der Sache selbst waltenden Begrifflichkeit“, an der die weitere Explikation der Dynamik des Tauschprinzips einzusetzen hat.

## 5. Existierendes Allgemeines versus Realabstraktion

<sup>76</sup> MEGA II 5, S.646; Hervorhebungen von Marx, H.R.

<sup>77</sup> MEGA II 5, S. 647

<sup>78</sup> MEGA II 5, S. 648

<sup>79</sup> Eine von Adorno gern in den Vorlesungen gebrauchte Wendung, um darauf hinzuweisen, daß man die Autoren auch immer anders lesen sollte, als es im allgemeinen Bewußtsein üblich ist.

Was ist nun der Unterschied zwischen dem „objektivem Begriff“ von Marx und Simmels „Realabstraktion“? Simmel expliziert das Phänomen der Wertgeltung auf den ersten Seiten seiner Philosophie des Geldes, führt aber dann aus, daß sie sich in dieser Abstraktheit erst mit dem Gelde entwickelt. Sein Ausgangspunkt ist ebenfalls der unmittelbare Produktentausch, der sich schrittweise erweitert, aber ein Pendant zu diesem Umschlag von der subjektiven zur objektiven „Gedankenform“ findet sich bei ihm nicht. Es ist aber dieser Umschlag und die damit einhergehende Verkehrung, durch die sich überhaupt erst der Wert als ein existierendes Allgemeines konstituiert.

Die Simmelsche Realabstraktion hingegen „begnügt sich“ mit der Konstatierung der unmittelbaren Einheit eines Gegenstandes mit dem subjektivistisch gedeuteten Wert als einer Wertempfindung. „Auf den primitiven Wirtschaftsstufen treten allenthalben Gebrauchswerte auf: Vieh, Salz, Sklaven, Tabak, Felle usw. Auf welche Weise sich das Geld auch entwickelt haben mag, am Anfang muß es jedenfalls ein Wert gewesen sein, der **unmittelbar** als solcher **empfunden** wurde.“<sup>80</sup> Der Ausgangspunkt der Entwicklung ist immer die Einheit der „Wertempfindung“ mit dem Gegenstandes, das als Geld dient. „Weder als Tauschmittel noch als Wertmesser hätte es entstehen können, wenn es nicht **seinem Stoffe nach** als unmittelbar wertvoll empfunden worden wäre.“<sup>81</sup> Aber ist dies auch der Ausgangspunkt für die Entwicklung des objektiven Wertes?

Simmel betont, daß es ein großes Mißverständnis wäre, diese Einheit im Sinne eines „an sich seienden Wertes“ zu deuten, es wäre nur der „Irrtum einer substantialistischen Anschauung“, methodisch dasselbe, „wie wenn man zwischen einem Individuum und dem Inhalt eines Rechts einen unmittelbaren Zusammenhang behaupten wollte....wie es etwa in der individualistischen Vorstellung der ‘Menschenrechte’ geschehen ist.“<sup>82</sup> Denn in der weiteren Entwicklung des Austausches zeigt sich, daß diese Substanz der Funktion weicht, daß der als wertvoll empfundene Gegenstand nur ein Träger war, letztlich Symbol.“Diese Ermöglichung von Symbolen durch die psychologische Heraussonderung des Quantitativen aus den Dingen, die uns heute freilich sehr selbstverständlich erscheint, ist eine Geistesstat von außerordentlichen Folgen. Auch die Möglichkeit des Geldes geht auf sie zurück, insofern es, von aller Qualität des Wertes absehend, das reine Quantum desselben in numerischer Form darstellt. Einen ganz bezeichnenden Übergang von dem qualitativ bestimmbar zu dem quantitativ symbolischen Ausdruck bietet ein Bericht aus dem alten Rußland. Dort hätten zuerst Marderfelle als Tauschmittel gegolten. Im Laufe des Verkehrs aber hätte die Größe und Schönheit der einzelnen Felle allen Einfluß auf ihre Tauschkraft verloren, jedes hätte schlechtweg nur für eines und jedem anderen gleiches gegolten. Die daraus folgende alleinige Bedeutung ihrer Zahl hätte bewirkt, daß, als der Verkehr sich steigerte, man einfach die Zipfel der Felle als Geld verwendete, bis schließlich Lederstückchen, die wahrscheinlich von der Regierung gestempelt wurden, als Tauschmittel kursierten. Hier ist sehr deutlich, wie die Reduzierung auf den rein quantitativen Gesichtspunkt die Symbolisierung des Wertes trägt, auf der erst die ganz reine Verwirklichung des Geldes ruht.“<sup>83</sup> Der Substantialismus zu Beginn ist also eine nicht zu vermeidende, aber dennoch eine „irrtümliche Anschauung“ ( weil es eben nicht anders geht zu Beginn als mit einem wertvoll empfundenen Gegenstand), an sich ist auch der Gegenstand, soweit er Geldfunktion übernimmt, immer schon Symbol, was dann auch heraustritt mit der Zeit. „Die ganze bisherige Deduktion berührte in keiner Weise die Frage, ob das Geld in Wirklichkeit ein Wert ist oder nicht; sondern nur, daß seine Funktion, Werte zu messen, ihm den Charakter eines Eigenwertes nicht aufzwingt, galt es zu beweisen.“<sup>84</sup>

<sup>80</sup> Simmel, a.a.O., S. 155f; Hervorhebung von mir, H.R.

<sup>81</sup> a.a.O., S. 157; Hervorhebung von Simmel, H.R.

<sup>82</sup> a.a.O., S. 133

<sup>83</sup> a.a.O., S. 169

<sup>84</sup> a.a.O., S. 155

Aber was symbolisiert das Geld? Es sind Relationen: so wie es für die „Skala zur Messung von Raumgrößen gleichgültig ist, ob sie aus Eisen, Holz oder Glas besteht, weil nur das Verhältnis ihrer Teile zueinander, bzw. zu einer dritten Größe in Betracht kommt, so hat die Skala, die das Geld für die Bestimmung von Werten darbietet, mit dem Charakter dieser Substanz nichts zu tun.“<sup>85</sup> Und in diesem Zusammenhang schmuggelt Simmel unter der Hand einen anderen Wertbegriff ein. Auf einmal ist es ein Wert, der „den Dingen durch ihre Tauschbarkeit ziwächst“<sup>86</sup>, und die „Bedeutung des Geldes, die relativen Werte der Waren auszudrücken, ist...von einem an ihm bestehenden Eigenwert ganz unabhängig.“<sup>87</sup> Diese aus den „Dingen heraus abstrahierte Tauschbarkeit“<sup>88</sup> wird also vorab als quantitative Äquivalenz gedeutet, die sich ebenfalls mit der Zeit zu immer abstrakteren Relationen sublimiert. „Vergleichen kann man die Quanten verschiedener Objekte nur, wenn sie von einer und derselben Qualität sind; wo also das Messen nur durch **unmittelbare** Gleichungen zweier Quanten geschehen kann, da setzt es Qualitätsgleichheit voraus. Wo aber eine Änderung, eine Differenz oder das Verhältnis je zweier Quantitäten gemessen werden soll, da genügt es, daß die **Proportionen** der messenden Substanzen sich in den der gemessenen spiegeln, um diese völlig zu bestimmen, ohne daß zwischen den Substanzen selbst irgend eine Wesensgleichheit zu bestehen brauchte. Es lassen sich also nicht zwei **Dinge** gleichsetzen, die qualitativ verschieden sind, wohl aber zwei **Proportionen** zwischen je zwei qualitativ verschiedenen Dingen.“<sup>89</sup>

Der Simmelsche Idealismus hat hier seinen Ursprung. Er betont zwar die unmittelbare Einheit von Wert und Stoff. „So setzten die alten Iren, als sie in Beziehung zu den Römern traten, ihre **Werteinheit**, die Kuh, gleich einer Unze Silber.“<sup>90</sup> Aber Simmel kann nicht unterscheiden zwischen der „markgängigsten Ware“ als Gegenstand in der objektiv gesetzten Form allgemeiner unmittelbarer Austauschbarkeit und diesem selben Gegenstand als Objekt der Wertempfindung. Die Kuh gilt zwar unmittelbar als Werteinheit, aber weil sich im weiteren Verlauf die Nominalität von der Realität trennt, kann die Vorstellung der Einheit von Wert und Gegenstand auch nur der „Irrtum einer substanzialistischen Anschauung“ gewesen sein. Das Verhältnis wird also umgekehrt: nicht eine objektiv gesetzte unmittelbare Einheit von Wertgegenständlichkeit und Gegenstand ist die Bedingung der Möglichkeit der Herstellung von Relationen, sondern die immer schon unterschieden gedachten abstrakten, geltenden Relationen müssen sich „verkörpern“<sup>91</sup>, das Geld hat seinen „Inhalt davon, daß es gilt, es ist das zur Substanz erstarrte Gelten.“<sup>92</sup>

Wenn Adornos Vermutung stimmt, daß der ökonomische Wert als eigentlicher Ausgangspunkt der von Lotze initiierten neukantianischen Wertphilosophie zu begreifen sei, dann müßte in der Simmelschen *Philosophie des Geldes* der Schlüssel für die Begründung von Adornos These zu finden sein. Ich habe oben darauf hingewiesen, daß der neukantianische Geltungsbegriff als die ins philosophische Bewußtsein gehobene „merkwürde Fahigkeit“ als einer „primäre(n), keiner weiteren Reduktion fähigen Eigenschaft“ unseres Geistes, „Inhalte als von ihrem Gedachtwerden unabhängig zu denken“<sup>93</sup>, seinerseits nicht unabhängig von der präzisierten Phänomenologie der Wertgeltung zu bestimmen ist. Denn der objektive Wert, dessen Sein, wie das eines jeden anderen Wertes in der Wertphilosophie, nur im Gelten bestehen soll, ist in seinem „übersubjektiven“ Charakter ein

---

<sup>85</sup> a.a.O., S. 165

<sup>86</sup> a.a.O., S. 138

<sup>87</sup> a.a.O., S. 165

<sup>88</sup> a.a.O., S. 129

<sup>89</sup> a.a.O., S. 141

<sup>90</sup> a.a.O., S. 143

<sup>91</sup> a.a.O., S. 212

<sup>92</sup> a.a.O., S. 124

<sup>93</sup> a.a.O., S. 32

„Urphänomen“<sup>94</sup>, dessen „Vorhandensein“ untrennbar mit einem apriorischen Schein verknüpft ist. Für den Neukantianismus ist also die Trennung von Faktizität und Geltung das letzte Wort. Dieser Chorismos ist aber selbst ein gesetzter im Sinne der Hegelschen objektiven Reflexion. Simmel geht (zurecht) davon aus, daß diese „metaphysische Kategorie“ des Wertes, der als an den Dingen „haftendes“<sup>95</sup>, „objektives Wertquantum“<sup>96</sup> im Bewußtsein als eine „Tatsache vorgefunden“ wird, als ein Gedachtes, das unabhängig vom Gedachtwerden erscheint, und das als ein Objektives zwischen dem Subjekt und den Dingen anzusiedeln ist, das „in Wirklichkeit ... eine dritte, aus jenen nicht zusammensetzbare Kategorie (ist), gleichsam etwas zwischen uns und den Dingen“<sup>97</sup>, nur im Kontext der Wirtschaft (Austauschprozeß) in dieser spezifischen Geltungsgestalt vorkommt. Simmel teilt mit den Ökonomen den unreflektierten Realitätsbegriff, der nur Dinge kennen, Güter, die ausgetauscht werden - ein „technologischer“ Vorgang. Er hat also - ganz das Hegelsche „natürliche Bewußtsein“ - eine „objektive Realität“ der Dinge vor Augen, denen er das „bewußt vorstellende Subjekt“ gegenüberstellt.

Wie kommt es aber zur „Wertvorstellung“ als einem Faktum, das im Bewußtsein als unabhängig vom Gedachtwerden erscheint, und zwar in der von Simmel exakt geschilderten Gestalt eines „objektiven abstrakten Wertquantums“? Simmel geht davon aus, daß die Entwicklung einsetzt mit der unmittelbaren Einheit von Gegenstand und „Wertempfindung“ ( deren Substantialität sich als Irrtum herausstellen soll): in der Metallwährung ist dies dann das Goldquantum, das unmittelbar zusammenfällt mit einem Wertquantum, mit einer Wertmenge: Geldmenge ist Goldmenge. Mit der einsetzenden Symbolisierung löst sich aber diese substanzielle Einheit auf, das Geld wird zum Zeichen, aber wo bleibt die Goldmenge als Wertmenge? Die Wertmenge, die vorher als unmittelbare Wertgegenständlichkeit, als gegenständlicher Schein existierte, bleibt zurück als gegenständlicher Schein in der Vorstellung, als „abstraktes objektives Wertquantum“, das unabhängig vom Vorgestelltwerden zu existieren scheint. Doch diesen Schein verkehrt Simmel zu einem Ersten, das im Bewußtsein als eine Tatsache vorgefunden wird, eine geltende Objektivität, die nur im Bewußtsein existiert, aber im Bewußtsein vorgestellt wird als Wertexistenz außerhalb des Bewußtseins. Der Neukantianismus von Simmel, der chorismos von Sein und Geltung, ist an ihm selbst (wie Hegel sagen würde) nur die Formulierung des Scheins, der mit der Geldzirkulation verbunden ist.

Entscheidet für die ökonomische Theorie ist, wie der Begriff der Geltung gefaßt wird: nur als Wertgeltung im Bewußtsein wie bei Simmel, oder aber im Sinne der oben skizzierten objektiven Setzung von Wertgeltung, die den Gegenstand als Wertgegenständlichkeit konstituiert.

## 6. Dialektische Entwicklung als Darstellung der Wertverselbständigung

Die Darstellungsstruktur des *Kapitals* lag längst fest, bevor Marx diesen Begriff von Wertgeltung konzipierte. Abweichend von der Konzeption der einfachen Zirkulation und deren Doppelbedeutung im *Rohentwurf*, ist im *Kapital* nur noch der eine Aspekt für die Darstellung relevant: nicht mehr die einfache Zirkulation als historische Voraussetzung des Kapitals<sup>98</sup>, sondern wie „innerhalb der

---

<sup>94</sup> a.a.O., S. 27

<sup>95</sup> a.a.O., S. 37

<sup>96</sup> a.a.O., S. 36

<sup>97</sup> a.a.O.

<sup>98</sup> „Die einfache Zirkulation, die bloß der Austausch von Ware gegen Geld, wie der Warentausch in vermittelter Form, auch fortgehend bis zur Schatzbildung, kann historisch bestehen, eben weil sie nur vermittelnde Bewegung zwischen vorausgesetzten Ausgangspunkten, ohne daß der Tauschwert die Produktion eines Volkes sei es auf der ganzen Oberfläche, sei es in der Tiefe ergriffen hat. Zugleich zeigt sich historisch, wie die Zirkulation selbst zur bürgerlichen, d.h. Tauschwertsetzenden Produktion führt und sich eine andere Basis schafft, als die war, von der sie unmittelbar ausging. Das Austauschen des Überflusses ist

bürgerlichen Produktionsweise die einfache Zirkulation selbst nur als Voraussetzung des Kapitals und es voraussetzend existiert.<sup>99</sup> Dies impliziert, daß Marx immer schon von der Ware als dem Produkt des Kapitals ausgeht, also vom Wert als Vergegenständlichung der abstrakt-allgemeinen Arbeit des Arbeiters. Der Wertbegriff, der - erzwungen von dieser Konzeption - der Darstellung vorausgesetzt wird, kann nicht als Geltungsbegriff eingeführt werden. Geltung kann nur thematisiert werden im Kontext des Zirkulationsprozesses, als Ausgangspunkt und Voraussetzung der Entwicklung einer Arbeitswerttheorie, in der die abstrakt-allgemeine Arbeit und die Arbeitszeit ebenfalls noch aus der Geltungskonzeption des Wertes entwickelt werden können (und nicht, wie in der bisher üblichen ricardianischen Lesart der Marxschen Ökonomiekritik, einander äußerlich bleiben). Die Konzeption des *Rohentwurfs* hingegen, die einen Zusammenhang herstellt zwischen der „Arbeit an sich“ ( die wir die Implikation der Form allgemeiner unmittelbarer Austauschbarkeit bezeichnen wollen)<sup>100</sup>, und der „praktischen Wahrheit der abstrakten Arbeit“ als Tauschwertsetzende Arbeit, eröffnet den Zugang zu einer Lesart, die einsetzt an einer der beiden Bedeutungen der Begriffs der einfachen Zirkulation, und die diesen Zusammenhang von „theoretischer und praktischer Wahrheit“ der abstrakten Arbeit zugleich mit dem Geltungskonzept verknüpfen kann.

Denn das ist der eigentliche Sinn der dialektischen Entwicklung, die als methodisch reflektierte Darstellung der zunehmenden Verselbständigung des Tauschwertes zu begreifen ist, was für Marx zur Zeit der Niederschrift des *Rohentwurfs* identisch war mit der Nachzeichnung der Entstehung der kapitalistischen Gesellschaft.<sup>101</sup> Diese dialektische Darstellung der Wertverselbständigung würde auch Adornos These konkretisieren können: nicht Gesellschaft sei „verstehbar“, sondern „einzig das Gesetz der Verselbständigung“. Im Gegensatz zur Soziologie, die das Wort Verselbständigung allenfalls gebraucht, um aus der Handlungsperspektive die Operationsweise bürokratischer Organisationen zu charakterisieren, also lediglich eine Alltagserfahrung formuliert<sup>102</sup>, definiert Adorno Gesellschaft geradezu als „das Verselbständigte“.

Es ist dieser Begriff von Gesellschaft, den Marx zum ersten Male in den Pariser Manuskripten formuliert hat, allerdings in einer Sprache, die Mißdeutungen Vorschub geleistet hat. Mithilfe der

---

Austausch- und Tauschwertsetzender Verkehr. Er erstreckt sich aber bloß auf den Akt den Austauschs selbst und spielt neben der Produktion.“ MEGA II 2, S. 67

<sup>99</sup> MEGA II 2, S. 91

<sup>100</sup> Wenn wir den Wert als Abstraktion entwickeln, die allgemeine Äquivalentform als existierendes Allgemeines, dann kann auch die besondere Arbeit als Darstellung der allgemeinen Arbeit als Implikation der existierenden Wertgeltung dechiffriert werden. Denn als Überflussprodukte sind die Gegenstände natürlich ebenfalls Arbeitsprodukte; und die Waren, indem sie einen Preis haben, stellen sich vermöge der allgemeinen Äquivalentform dar als Besonderungen einer Einheit; Was ist die „Substanz“ dieser Einheit? Da auch der Gebrauchswert, der die Funktion der allgemeinen Äquivalentform annimmt, Arbeitsprodukt ist, gilt diese besondere Arbeit unmittelbar als allgemeine Arbeit, und die besonderen Arbeiten als Besonderungen der einen, allgemeinen Arbeit. Die Marxschen Formulierungen, und nicht nur in der Erstlage, verdeutlichen, daß er den Begriff der allgemeinen Arbeit als Implikation des Geltungskonzepts verstand. „Wie die Leinwand daher **einzelndes Äquivalent** wurde, dadurch dass sich eine andre Ware auf sie als Erscheinungsform des Werths bezog, so wird sie als allen Waren gemeinschaftliche Erscheinungsform des Werts das **allgemeine Äquivalent, allgemeiner Wertleib, allgemeine Materiatur der abstrakten menschlichen Arbeit**“. In: MEGA II 5, S.37; Hervorhebungen von Marx, H.R. Marx fährt fort: „Die in ihr materialisierte **besondre** Arbeit *gilt* (Meine Hervorhebung, H.R.) daher jetzt als **allgemeine Verwirklichungsform** der menschlichen Arbeit, als **allgemeine Arbeit**.“

Hinzuweisen ist allerdings, daß dieser Begriff der allgemeinen Arbeit nicht identisch ist mit der „Arbeit an sich“ im *Rohentwurf*. Vgl Fußnote 117

<sup>101</sup> „Der Übergang von Kapital auf Grundeigentum ist zugleich historisch, da die moderne Form des Grundeigentums Produkt der Wirkung des Kapitals auf das Feudal- etc. Grundeigentum. Ebenso ist der Übergang des Grundeigentums in die Lohnarbeit **nicht nur dialektisch, sondern historisch**, da das letzte Produkt des modernen Grundeigentums das allgemeine Setzen der Lohnarbeit, die dann als Basis der ganzen Scheiße erscheint“. Brief an Engels vom 2.4.1858; Meine Hervorhebung, H.R.

<sup>102</sup> In der entsprechenden Theoriesprache heißt das: die Steigerung der Systemkomplexität als Institutionalisierung neuer Ebenen der Systemdifferenzierung wird auch aus der Innenperspektive der betroffenen Lebenswelten wahrgenommen. Vgl: Jürgen Habermas, Theorie des kommunikativen Handelns, Frankfurt 1987, Bd 2, S.257

Argumentationsfigur des Chiasmus versucht Marx, den Kapitalismus als einen strukturell nicht mehr zu überbietenden Höhepunkt einer verkehrten Welt zu fassen, in welcher **der** Arbeiter ( dh jeder Arbeiter) zugleich und unmittelbar das Gegenteil dessen tut und hervorbringt, was er als sinnlich-bewußtes Wesen in seinen - verstehbaren - Handlungen in der Auseinandersetzung mit der Stofflichkeit der materiellen und lebendigen Welt seiner Mitmenschen wahrnimmt und intendiert. Diese Verkehrung ist das Ergebnis von Verselbständigung, die er insgesamt als Entfremdung charakterisiert. In der *Deutschen Ideologie*, also kaum zwei Jahre danach, faßt er denselben Gedanken in einer anderen Sprache: „Das Bestehende, was der Kommunismus schafft, ist eben die wirkliche Basis zur Unmöglichmachung alles von den Individuen unabhängig Bestehenden, sofern dies Bestehende dennoch nichts als das Produkt des bisherigen Verkehrs der Individuen selbst ist.“<sup>103</sup>

Marx weist schon in den Pariser Manuskripten darauf hin, daß diese ganze verkehrte Welt aus dem Gelde zu entwickeln ist<sup>104</sup>, doch wie dies zu geschehen hat, bleibt völlig offen. Anstatt dessen wird mithilfe des Begriffs der Arbeitsteilung und der Akkumulationsvorstellung von A.Smith eine materialistische Geschichtstheorie entworfen, in der die gesamte abgelaufene Gesellschaftsgeschichte aus der Perspektive dieses Kulminationspunktes als Stufenfolge unentwickelter, „bornierter“ Gestalten dieser verkehrten Form von Gesellschaftlichkeit gedacht werden.<sup>105</sup>

Der *Rohentwurf* kann als der erste Versuch bezeichnet werden, dieses Programm der *Ökonomisch-philosophischen Manuskripte* einzulösen, wogegen das *Kapital* vergleichbar ist mit der Darstellung der entfremdeten Arbeit als des strukturellen Höhepunktes dieser Entwicklung (was den strukturalistischen Interpretationen Vorschub geleistet hat).

Eine Interpretation der dialektischen Darstellung hat darauf zu achten, daß die Verschlingung von bewußt-intentionalem und sich dem Bewußtsein Entziehendem transparent gehalten wird, um dem Objektivismus in seinen verschiedenen Spielarten zu entgehen, und zugleich Adornos Charakterisierung von Gesellschaft als dem „Unverstehbaren“ zu präzisieren, also allein das „Gesetz der Verselbständigung“ als einen „verstehbaren“ gesellschaftlichen Irrationalisierungsprozeß zu rekonstruieren. Adorno hat allerdings den letzteren Gedanken nirgends näher ausgeführt: was kann verstehen heißen, wenn es um die Rekonstruktion des Unverstehbaren geht? Daß Adornos „dialektischer Sinnbegriff“ selbst dialektisch konzipiert ist, also Sinnhaftes auf Erscheinendes einschränkt, wurde oben angedeutet. Aber wie ist dieses „die Erscheinungen prägende, in ihnen erscheinende und in ihnen sich verbergende gesellschaftliche Wesen“ in seiner Dynamik faßbar? Nur wenn der Nachweis einer Entwicklung dieses „objektiv Begrifflichen“ gelingt, das sich dem hermeneutischen Zugriff versperrt, aber zugleich in und durch die Handlungen der Subjekte eigene Logizität entfaltet, zielt der Essentialismusvorwurf daneben.

Vor diesem Hintergrund muß die Entwicklung der Marxschen Kategorien und seine Kritik an den Ökonomen gesehen werden. In seinem Vorwurf, sie würden die Kategorien äußerlich aufgreifen, wiederholt Marx die Hegelsche Kritik an der Verstandesphilosophie als Verabsolutierung der äußeren Reflexion: ein fertig vorausgesetztes Subjekt wird fertigen Formen ( Kategorien) gegenübergestellt. Entwicklung von Kategorien heißt dann aber zugleich, daß mit der Weiterentwicklung der Kategorien auch jeweils neue Gestalten von Subjektivität entstehen. Werden hingegen die Kategorien äußerlich aufgenommen, dann muß auch ein Gemeinsames, das alle diese

---

<sup>103</sup> MEW 3, S.70

<sup>104</sup> „Wir haben also jetzt den wesentlichen Zusammenhang zwischen dem Privateigentum, der Habsucht, der Trennung von Arbeit, Kapital und Grundeigentum, von Austausch und Konkurrenz, von Wert und Entwertung der Menschen, von Monopol und Konkurrenz etc., von dieser ganzen Entfremdung mit dem *Geldsystem* zu begreifen“ (MEW. Ergänzung Bd 1, S.511, Marxsche Hervorhebung, H.R.)

<sup>105</sup> vgl meine Einleitung in die „Texte zur materialistischen Geschichtsauffassung von L.Feuerbach, K.Marx, F.Engels“, Ullstein Verlag Berlin 1975, S. 9ff

Gestalten von Subjektivität charakterisiert, verabsolutiert werde: zur Handlungskategorie des „zweckrationalen sozialen Handelns“, dem strategischen Handelns, zur Soziologie der rational choice. Die Marxsche Sprache im *Rohentwurf* entspricht dieser Intention. Wiederholt findet sich die Wendung: der „unentwickelte“ Wert; in der „weiteren Entwicklung des Tauschwertes“<sup>106</sup>, der „Tauschwert in seiner Bewegung“<sup>107</sup>, der „verselbständigte Tauschwert“<sup>108</sup>, „vollendeter Tauschwert“<sup>109</sup>. Diese Formulierungen fordern den Objektivismusrwurf geradezu heraus, gleichwohl wollen wir sie als sprachlich adäquate Schilderung einer objektiven Dynamik verstehen, deren Objektivität gerade auf der logischen Bewußtlosigkeit der Subjekte beruht, die in ihren bewußten Handlungen diesen Prozeß vorantreiben. Programmatisch kann konstatiert werden: wenn wir den verselbständigten Tauschwert als existierendes Allgemeines begreifen, dann bezieht sich der Marxsche Kapitalbegriff ausschließlich auf diese „Bewegung“ des Wertes, die Ausgangspunkt und Zentrum der gesellschaftlichen Motorik darstellt, und die dann - mit Adornos Worten - als das „die Erscheinungen prägende, in ihnen erscheinende und in ihnen sich verbergende gesellschaftliche Wesen“, charakterisiert werden kann - völlig in Übereinstimmung mit den Marxschen Intentionen. Denn Marx verband mit dem Kapitalbegriff als Entwicklungsmethode von Kategorien zugleich die Vorstellung, daß der Kapitalbegriff die Dynamik der realen Wertverselbständigung adäquat erfaßt, indem er sie aus einem Prinzip ( nämlich dem „existierenden Prinzip“ des in der Zirkulation verselbständigten Tauschwertes)<sup>110</sup> heraus entwickelt und sie in ihrer selbst erzeugten Gesetzmäßigkeit soweit verfolgt, daß er deren endogen erzeugtes Kollabieren antizipiert: "Wir wohnen seinem (dem Kapital, H.R.) Entstehungsprozeß bei. Dieser dialektische Entstehungsprozeß ist nur der ideale Ausdruck der wirklichen Bewegung, worin das Kapital wird. Die späteren Beziehungen sind als Entwicklungen aus diesem Keim heraus zu begreifen..."<sup>111</sup>

Versuchen wir, die einzelnen Schritte dieser Entwicklung zu skizzieren und dabei einige begriffliche Klärungen durchzuführen. Schon der Ausdruck „Bewegung“ provoziert Widerspruch. Doch was sollen wir unter Bewegung verstehen, wenn wir den Wert nicht substantialisieren und als ein Dingliches in der sogenannten objektiven Realität der materiellen Welt begreifen wollen? Man wird gewahr, daß die gesamte Marxsche Terminologie nicht abzulösen ist von einer Realitätskonzeption, die gewissermaßen in diesem „Zwischenreich“ anzusiedeln ist, zwischen dem bewußt-Intentionalen und der Welt der Dinge - eine an Dinge gebundene Objektivität als geltende. Nur unter dieser Voraussetzung - Wert als geltende Objektivität - kann eine Konzeption entwickelt werden, in der auch Bewegung sinnvoll zu denken ist: Bewegung als Formwechsel ( Marx nennt dies im *Kapital* Metamorphose) und Vermehrung. Entsprechend dürfen auch Worte wie Austausch und Zirkulation nicht mit Vorstellungsinhalten verknüpft werden, sondern müssen im Kontext dieser Konzeption „gedacht“ werden: Austausch oder einfache Zirkulation ist Austausch der Ware als Wertobjektivität, existierende Wertgeltung oder Wertgegenständlichkeit, die sich darum auch in Nichts auflösen kann - eine „verschwindende Bewegung“, von der nichts zurückbleibt: „Es ist nichts übrig als das Zirkulationsmittel als einfaches residuum. Als solches Residuum aber verliert es seine Formbestimmung. Es sinkt zusammen in seine Materie, die als unorganische Asche des ganzen Prozesses übrigbleibt.“<sup>112</sup> Wenn aber Austausch und Zirkulation ihrerseits nicht unabhängig von dieser Bewegung gedacht werden können, so muß die Bewegung, soll sie sich erhalten - als Wert

---

<sup>106</sup> MEW 42, S.164

<sup>107</sup> MEW 42, S.163

<sup>108</sup> MEW 42, S.146, MEGA II 2, S.77 und 78 (Urtext)

<sup>109</sup> MEW 42, S.160

<sup>110</sup> „Um den Begriff des Kapitals zu entwickeln, ist es nötig nicht von der Arbeit, sondern vom Wert auszugehen, und zwar von dem schon in der Bewegung der Zirkulation entwickelten Tauschwert“ MEW 42, S. 183

<sup>111</sup> MEW 42, S. 231

<sup>112</sup> Urtext, in: MEGA II 2, S. 71

„entwickeln“, also verselbständigen - selbst wiederum diese Zirkulation verändern, auf Dauer stellen und erweitern. Die einfache Zirkulation wird - vermittelt der Wertverselbständigung - zur kapitalistischen Zirkulation, dh zum Kapital als zirkulierendem. Der Wert ist also ein sehr „luftiges“ Gebilde, aber gerade in dieser Besonderheit wird er zugleich als „wirklicher Wert“ gedacht, der nur in der Zirkulation als wirklicher existiert - als Wertgegenständlichkeit in verschiedenen Formen. In diesem konzeptionellen Rahmen operiert Marx im *Rohentwurf* des *Kapitals*, und soweit er sich auf dieser abstrakten Ebene bewegt, nennt Marx die Formbestimmtheiten, die sich dabei ergeben, auch „abstrakte Formbestimmtheiten“.<sup>113</sup>

Die ersten Schritte der dialektischen Darstellung lassen sich daher kurz zusammenfassen:

1. Schritt: wie schon oben erwähnt, finden wir im *Rohentwurf* keine strenge, methodisch befriedigende Entwicklung der Geldform. Marx geht schlicht davon aus, daß sich diese Geldform immer entwickelt, sobald Produkte „von außen in das Feuer der Zirkulation“ geworfen werden. Unter dem Aspekt der Werterhaltung und -verselbständigung sind daher diese beiden ersten Bestimmungen verschwindende Formen: der Tauschwert der Ware, soweit unmittelbar ausgetauscht wird oder über die Vermittlung der allgemeinen Form „zirkuliert“, erweist sich als „gemeinte Bestimmung, da sie erst in der Zirkulation verschwindend Tauschwert wird“<sup>114</sup> Der Wert wird realisiert im Akt seines Verschwindens.

2. Geld ist der verselbständigte Tauschwert nur als Einheit der ersten und zweiten Bestimmung, in dieser „Formbestimmung“ ist er die „Anzahl eines Quantums seiner selbst, die als Einheit dient.“<sup>115</sup> In dieser „Bestimmtheit ist seine Bestimmung als Kapital schon latent erhalten.“<sup>116</sup> Denn mit dieser Form kann die schlecht-unendliche Bewegung der Vermehrung einsetzen, die aus der Widersprüchlichkeit dieser Form selbst resultiert: als existierende allgemeine Form ist sie die absolute Form des Reichtums, zugleich ist sie als Quantum begrenzt. Die Bewegung besteht in dem unendlichen Progreß, sich der absoluten Form des Reichtums durch beständige Größenausdehnung anzunähern.<sup>117</sup>

---

<sup>113</sup> a.a.O., S. 25: „Wir haben das Geld hier nur in seinen abstrakten Formbestimmungen zu fassen. Die Gesetze, die die Verteilung der edlen Metalle auf dem Weltmarkt regulieren, unterstellen die ökonomischen Verhältnisse in ihrer konkretesten Form, die hier noch vor uns liegen. Ebenso alle Zirkulation des Geldes, die es als Kapital erfüllt, nicht als allgemeine Ware, oder allgemeines Äquivalent.“

<sup>114</sup> MEGA II 2, S. 84

<sup>115</sup> MEGA II 1.1, S. 152

<sup>116</sup> a.a.O., S. 143

<sup>117</sup> Unter dem Aspekt, daß historische und dialektische Darstellung im *Rohentwurf* noch parallelisiert wird, bildet diese Form den eigentlichen Ausgangspunkt der dialektischen Entwicklung: „Das Geld als individualisierter Tauschwert und damit inkarnierter Reichtum ist gesucht worden in der Alchimie; es figuriert in dieser Bestimmung im Monetarsystem. Die Vorepoche der Entwicklung der modernen industriellen Gesellschaft wird eröffnet mit der allgemeinen Geldgier, sowohl der Individuen, als der Staaten.“ In: MEGA II 1.1, S. 149. „Im Merkantilssystem gilt das Gold und Silber ...als Maß der Macht...“ a.a.O., S. 151. Handelskapital und Schatzbildung, Anhäufen von Gold als allgemeine Form des Reichtum ist also für Marx ein notwendiges Durchgangsstadium in der Entwicklung des Kapitalismus, denn mit dem Geld in der dritten Bestimmung wird erst diese Dynamik in Gang gesetzt, die eine statisch-traditionelle Gesellschaft zersetzt. „Bereicherungssucht ist selbst Produkt einer bestimmten gesellschaftlichen Entwicklung, nicht natürlich im Gegensatz zum Geschichtlichen. Daher der Jammer der Alten über das Geld als die Quelle alles Bösen.“ a.a.O., S. 147

Vor diesem Hintergrund ist auch der Begriff der abstrakten Arbeit zu sehen, als Kategorie, die „noch mehr in unsere subjektive Reflexion fällt.“ Die Marx Deutung der Theoriegeschichte bewegt sich noch völlig in der Konzeption der Pariser Manuskripte: als schrittweis sich durchsetzende Einsicht in die wirklichen Quellen des Reichtums. Solange die Goldgestalt des Geldes als Reichtum schlechthin gilt, der nur durch Austausch vergrößert werden kann, wird auch die Arbeit noch nicht als Quelle des Reichtums identifiziert. Erst in der Physiokratie setzt sich diese Einsicht durch, allerdings in indirekter Form, als „schöpferische Kraft der Natur“, die das Nettoprodukt hervorbringt. Der theoretische Durchbruch gelingt erst Adam Smith: „Arbeit scheint eine ganz einfache Kategorie. Auch die Vorstellung derselben in dieser Allgemeinheit - als Arbeit überhaupt - ist uralte. Dennoch, ökonomisch in dieser Einfachheit gefaßt, ist „Arbeit“ eine ebenso moderne Kategorie, wie die Verhältnisse, die diese einfache Abstraktion erzeugen. Das Monetarsystem z.B. setzt den Reichtum noch ganz objektiv, als Sache außer

3. Mit dieser Bewegungsform wird die Frage aufgeworfen, wie sie in der Wirklichkeit der Zirkulation überhaupt möglich ist. Die allgemeine Form kann nur festgehalten werden, indem sie gegen zusätzliche und immer neue in die Zirkulation geworfene Gebrauchswerte ausgetauscht wird. Aber darin erweist sie sich selbst als widersprüchlich: wird sie festgehalten, ist sie lediglich die allgemeine Form, die sich als „gemeinter“ allgemeiner Reichtum erweisen kann, oder aber sie tauscht sich aus gegen den wirklichen Reichtum, dann löst sie sich als festgehaltener, verselbständigter Wert auf.

4. Erneut stellt sich das Problem, und Marx konstatiert hypothetisch: „Um sich zu verselbständigen, müßte der Tauschwert nicht nur als Resultat aus der Zirkulation hervorgehen, sondern fähig sein in sie wieder einzugehn, sich in ihr zu erhalten“<sup>118</sup>. „Sein Eingehn in die Zirkulation muß selbst ein Moment seines Beisichbleibens, und sein Beisichbleiben ein Eingehen in die Zirkulation sein.“<sup>119</sup> Die Selbsterhaltung des Wertes ist denkbar nur als beständiger Formwechsel, das Geld als allgemeine Form der Wertgegenständlichkeit, der Gebrauchswert als besondere Form der Wertgegenständlichkeit wechseln sich beständig ab und er erhält sich im Wechsel der beiden Formen. „Der Tauschwert ist also jetzt bestimmt als ein Prozeß, nicht mehr als bloß verschwindende Form...“<sup>120</sup>

5. Diese Bewegung des Formwechsels würde nur ein „formeller“ sein, wenn er nicht einherginge mit der unter Punkt 3 angesprochenen Bewegung der Wertvermehrung, die Verselbständigung des Wertes muß als Einheit dieser beiden Bewegungen gedacht werden. Das ist zugleich der abstrakte Begriff des Kapitals. „Die Verselbständigung erscheint nicht nur in der Form, daß es als selbständiger abstrakter Tauschwert - Geld - der Zirkulation gegenübersteht, sondern daß diese zugleich der Prozeß seiner Verselbständigung ist; es als Verselbständigtes aus ihr wird.“<sup>121</sup>

6. Damit stellt sich aber das Problem erneut: wie ist diese Bewegung möglich als wirkliche - in der Wirklichkeit der Zirkulation? Da beide - Ware und Geld - nur Formen des Wertes sind, Formen seiner Gegenständlichkeit - „er existiert in der Form der Gegenständlichkeit, aber gleichgültig dagegen, ob diese Gegenständlichkeit die des Geldes oder der Ware ist“<sup>122</sup> - kann sich der Wert als verselbständigter Prozeß nur erhalten, indem die sich im Prozeß vermehrende Gegenständlichkeit aufrechterhalten wird von einem „Dritten“. „Dies Dritte sind nicht die Waren.“<sup>123</sup>

---

sich im Geld. Gegenüber diesem Standpunkt war es ein großer Fortschritt, wenn das Manufaktur- oder kommerzielle System aus dem Gegenstand in die subjektive Tätigkeit - die kommerzielle und Manufakturarbeit - die Quelle des Reichtums setzt, aber immer noch bloß diese Tätigkeit selbst in der Begrenztheit als Geldmachend aufgefaßt. Diesem System gegenüber das physiokratische, das eine bestimmte Art der Arbeit - die Agrikultur - als die Reichtumschaffende setzt, und das Objekt selbst nicht mehr in der Verkleidung des Geldes, sondern als Produkt überhaupt, als allgemeines Resultat der Arbeit. Dieses Produkt noch der Begrenztheit der Tätigkeit gemäß als immer noch Naturbestimmtes Produkt - Agrikulturprodukt, Erdprodukt par excellence.

Es war ein ungeheurer Fortschritt von Adam Smith jede Bestimmtheit der reichumserzeugenden Tätigkeit fortzuwerfen, Arbeit schlechthin, weder Manufaktur-, noch kommerzielle, noch Agrikulararbeit, aber sowohl die eine wie die andre. Mit der abstrakten Allgemeinheit der reichumsschaffenden Tätigkeit nun auch die Allgemeinheit des als Reichtum bestimmten Gegenstandes, Produkt überhaupt oder wieder Arbeit überhaupt, aber als vergangene, vergegenständlichte Arbeit.“ MEW 42, S. 38 . Marx begreift sich selbst als theoretischen Abschluß einer Theorieentwicklung ( bei Lukacs wäre dies das Selbstbewußtsein der Ware), die in ihrer theoretischen Präzisierung den wirklichen Übergang in die kapitalistische Produktion reflektiert.

In diesen Passagen wird auch deutlich, daß Marx mit dem Begriff der abstrakten Arbeit immer schon die Produktion des Mehrprodukts verbindet, wie übrigens schon in den Pariser Manuskripten, nie die Vorstellung einer „einfachen Warenproduktion“, wie sie von Engels ausgemalt wurde.

<sup>118</sup> a.a.O., S. 78

<sup>119</sup> a.a.O., S. 76

<sup>120</sup> a.a.O., S. 77

<sup>121</sup> a.a.O., S. 82

<sup>122</sup> a.a.O., S. 84

<sup>123</sup> a.a.O., S. 86

7. Da die Gegenständlichkeit des Wertes identisch ist mit der Gegenständlichkeit der allgemeinen Arbeit, so kann dieses „Dritte“ nur im Gegensatz gegen diese vergegenständlichte allgemeine Arbeit gefunden werden. Und dieser „einzige Gegensatz gegen die **vergegenständlichte** Arbeit ist die **ungegenständliche**, im Gegensatz zur **objektivierten** die **subjektive** Arbeit.“<sup>124</sup>

In diesem Kontext findet sich die in der Marx-Literatur häufig zitierte methodologische Feststellung: „Diese historische Entwicklungsstufe aber der ökonomischen Produktion - deren Produkt selbst schon der freie Arbeiter - ist aber Voraussetzung für das Werden und noch mehr das Dasein des Kapitals als solchen. Seine Existenz ist das Resultat eines langen historischen Prozesses in der ökonomischen Gestaltung der Gesellschaft. **Es zeigt sich an diesem Punkt bestimmt, wie die dialektische Form der Darstellung nur richtig ist, wenn sie ihre Grenzen kennt**“<sup>125</sup> Damit endet aber auch der erste Teil dieser dialektischen Darstellung, bzw bildet dieser Gedanke den Übergang zur Darstellung dessen, was sich aus dem bisherigen Argumentationsgang als neues begriffliches Resultat ergeben hat. Marx fährt fort mit dem Satz: „Aus der Betrachtung der einfachen Zirkulation ergab sich für **uns** der allgemeine Begriff des Kapitals, weil innerhalb der bürgerlichen Produktionsweise die einfache Zirkulation selbst nur als Voraussetzung des Kapitals und es voraussetzend existiert. Das Ergebnis derselben macht das Kapital nicht zur Inkarnation einer ewigen Idee; sondern zeigt es, wie es in der Wirklichkeit erst, nur als **notwendige Form**, in die Tauschwertsetzende Arbeit, auf dem Tauschwert beruhende Produktion münden muß“<sup>126</sup>

Marx stellt fest, daß die dialektische Entwicklung nicht unmittelbar zu parallelisieren ist mit der historischen Entwicklung, die den Kapitalismus, das moderne Grundeigentum und die freie Arbeit hervorbringt. Dialektische Entwicklung als Beweismethode und historische Darstellung treten auseinander; als dialektische Darstellung ist sie der Beweis, daß der sich Wert als verselbständigter und zugleich vergrößernder nur erhalten kann durch die beständige zusätzliche Wertzuführung durch lebendige Arbeit.

## 7. Tauschwertsetzende oder Doppelcharakter der Arbeit?

Wie ist nun diese lebendige Arbeit begrifflich zu fassen? Marx bezeichnet zurecht die Entdeckung dieses Doppelcharakters als Springpunkt der Kritik der politischen Ökonomie, zugleich hat er die größten Schwierigkeiten, diesen Doppelcharakter zu bestimmen.

Orientieren wir uns am Ergebnis der oben skizzierten dialektischen Darstellung der Wertverselbständigung unter dem Aspekt, daß wir diesen Entwicklungsgang immer auch als die in der Zirkulation „gehaltene“ Wertgeltung begreifen. Dieser Entwicklungsgang zeigt, daß über die dritte Bestimmung des Geldes der Prozeß der Verkehrung einsetzt, der sich permanent ausweitet. Zuerst muß die Konsumtion ausgeweitet werden - „ihr Vergehen muß vergehen und selbst nur Mittel des Entstehens größeren Tauschwertes (sein) ...produktive Konsumtion“<sup>127</sup> - , dann wird auch die Produktion in diesen Prozeß der maßlosen Wertvergrößerung hineingerissen - „Produktion um der Produktion willen“. Die schlechte Unendlichkeit der irrationalen Wertvergrößerung erfaßt den Produktionsprozeß und strukturiert die ganze Gesellschaft.

Wie jedes Produkt nur als Gegenständlichkeit des Wertes gilt, gilt auch jede konkrete Arbeit nur als sinnliche Tätigkeit, die diese Gegenständlichkeit hervorbringt. Die Maßlosigkeit ergreift die lebendige Arbeit und verkehrt diese selbst: der unendliche Prozeß, der aus dem untauglichen Versuch entspringt, sich der absoluten Form des Reichtums durch reine Größenausdehnung anzunähern,

<sup>124</sup> a.a.O., S. 86 Hervorhebung von Marx, H.R.

<sup>125</sup> a.a.O., S. 91 Meine Hervorhebung, H.R.

<sup>126</sup> a.a.O., Hervorhebung von Marx, H.R.

<sup>127</sup> MEGA II 2, S.78

überträgt sich auf die Arbeit, für welche die stoffliche Tätigkeit nur noch notwendiges Mittel ist, um immer mehr Wertgegenständlichkeit hervorzubringen.

Welche Formulierung findet Marx dafür im *Rohentwurf*? Der Gebrauchswert, der dem Kapital gegenübersteht, ist „nicht diese oder jene Arbeit, sondern **Arbeit schlechthin**, abstrakte Arbeit...; absolut gleichgültig gegen ihre besondere Bestimmtheit, aber jeder Bestimmung fähig. Der besonderen Substanz, worin ein bestimmtes Kapital besteht, muß natürlich die Arbeit als besondere entsprechen, aber da das Kapital **als solches** gleichgültig gegen jede Besonderheit seiner Substanz, und sowohl als die Totalität derselben, wie als Abstraktion von allen ihren Besonderheiten ist, so die ihm gegenüberstehende Arbeit hat subjektiv dieselbe Totalität und Abstraktion an sich.“<sup>128</sup>

Dem Kapital als prozessierende Totalität und Abstraktion, das sich in verschiedenen Formen durchhaltende Allgemeine (Ware als besondere Form, Geld als allgemeine Form, aber gegenüber dem Besonderen der Ware selbst ein Besonderes), **gilt** jede Arbeit **gleich**, nämlich als Mittel der Wertvergrößerung. Die Gleichgeltung, die nur auf der Grundlage der zuvor entwickelten Verkehrung stringent zu denken ist, setzt sich fort auf die lebendige Arbeit, die nun ihrerseits in ihrer stofflichen Tätigkeit verändert wird. „Das ökonomische Verhältnis ...wird daher desto reiner und adäquater entwickelt, je mehr die Arbeit allen Kunstcharakter verliert; ihre besondere Fertigkeit immer mehr etwas Abstraktes, Gleichgültiges wird, und sie mehr und mehr **reine abstrakte Tätigkeit**, rein mechanische, daher gleichgültige, gegen ihre besondere Form indifferente Tätigkeit wird; bloß **formelle** Tätigkeit oder, was dasselbe ist, bloß **stoffliche**, Tätigkeit überhaupt, gleichgültig gegen die Form.“<sup>129</sup>

Aber ist diese „rein abstrakte, bloß formelle, bloß stoffliche“ Tätigkeit schon der Doppelcharakter? Nein! Es ist nur der veränderte Charakter der konkreten Tätigkeit unter dem Zwang der Profitproduktion, der Produktion um der Produktion willen; sie wird in ihrer konkreten Quantität mechanischer, abstrakter, aber als diese schafft sie keine Werte! Werte produziert sie, weil sie in dieser mechanischen, bloß noch stofflichen Tätigkeit mehr Gegenstände hervorbringt, und diese als „vorhandene Waren“ in der Zirkulation als mehr Wertgegenständlichkeit gelten. So wie jede Ware vor dem Gelde gleichgilt, so **gilt** jede Arbeit vor dem Kapital **gleich**, weil die Produktion von zusätzlichen Gegenständen das Mittel ist für die Produktion vermehrter Wertgegenständlichkeit. Das Stoffliche, der Gebrauchswert wird - mit Adornos Worten - „mitgeschleift“: Ohne Gegenstand, ohne Stoff geht es nicht, der Stoff muß gewissermaßen erhalten, damit „der verselbständigte Wert nicht haltlos in sich zusammensinkt“, die Produktion der Wertgegenständlichkeit nicht ihren Halt verliert.

In der Erstauflage versucht Marx noch, wie oben angedeutet, dieses unmittelbare Einheit von „mehr Gegenständen“ hervorbringende und damit auch „mehr Wertgegenständlichkeit“ produzierende Tätigkeit unter Geltungsaspekten zu bestimmen. In der zweiten Auflage finden wir dann nur noch die Bestimmung der abstrakt-allgemeinen Arbeit in der verabsolutierten Fassung als „Verausgabung von Hirn, Muskel, Nerv...“, sodaß sich die These aufdrängt, daß die Marxsche Formulierung - Doppelcharakter der Arbeit - , die er in der *Kritik* einführt, nicht der weiteren Aufhellung dieser Quelle des „wirklichen Wertes“ dient, sondern umgekehrt den Zugang erschwert.

Woran mag es liegen? Hat Marx sein eigenes Prinzip nicht begriffen oder glaubte er, in dem Bestreben das *Kapital* zu popularisieren, daß eine physiologische Bestimmung der Arbeit leichter zu verstehen sei? Jedenfalls hat es Konsequenzen für die Darstellung. Schon im *Rohentwurf*, sofern er auch dort seiner Argumentation den Wertbegriff voraussetzt, unterstellt Marx den Wert auch als Wertgröße, die sich bestimmt nach Maßgabe der gesellschaftlichen notwendigen Arbeitszeit. Diese setzt sich aber erst im entwickelten Kapitalismus als regelndes Prinzip durch, wo sich das „Gesetz

<sup>128</sup> MEGA II 1.1, S. 217

<sup>129</sup> a.a.O., Hervorhebung von Marx, H.R.

des Tauschwertes nur in seinem eignen Gegenteil verwirklicht<sup>130</sup>, in der Konkurrenz. Wird dieser Wertbegriff (als Kombination von verausgabter Arbeitskraft und notwendige Arbeitszeit als Maß der Wertgröße) unterstellt, dann muß auch der Übergang zum industriellen Kapital, sofern wir die dialektische Entwicklung **auch** als einen historischen Entwicklungsverlauf interpretieren wollen, wie Marx dies ursprünglich konzipiert hat<sup>131</sup>, mißlingen. Das ist der Grund für die schrittweise Formalisierung dieses Übergangs im Kapital - die allgemeine Form wird zur allgemeinen Formel.<sup>132</sup> Wird der Wert gefaßt im Sinne des Geltungskonzeptes, das wir im *Kapital* vorfinden, dann kann die dialektische Entwicklung gelesen werden als Beweis für den notwendigen Übergang des Kapitals in die Produktion, wobei aber dieser Übergang keineswegs zum Kapitalismus führen muß: sofern die Arbeit von Sklaven verrichtet wird, wird diese „nur härter für den Sklaven“.

Im *Kapital* ist eine Vermischung dieser beiden Konzeptionen festzustellen. Marx geht von der Ware als Produkt des Kapitals aus, unterstellt also den Wert als „vergegenständlichte allgemeine Arbeitszeit“<sup>133</sup>. Die „Ableitung der Geldform“ kann jetzt unter methodischen Gesichtspunkten wesentlich eleganter konzipiert werden, zugleich aber wird sie undurchsichtig, weil die Verknüpfung dieses Wertbegriffs mit der konstitutiven Abstraktionsleistung des Austauschenden nicht mehr vermittelt werden kann<sup>134</sup>. Indirekt zum Ausdruck kommt dies in kruden Formulierungen, bezeichnenderweise in der Darstellung des Austauschprozesses als der „wirklichen Beziehung der Waren aufeinander“, wo Marx nur noch auf seine Analyse der Ware im ersten Kapitel verweist, deren „Gesetze...sich im Naturinstinkt der Warenbesitzer“ betätigen.<sup>135</sup> Dieser Biologismus hat geradezu symptomatischen Charakter: er verdeckt und offenbart zugleich die Unmöglichkeit der Vermittlung dieser beiden Abstraktionskonzepte. Wenn aber die dialektische Darstellung als Entwicklung der Wertverselbständigung mehr und mehr „versteckt“ wird, aber auch das Geltungskonzept nicht mit der Gesamtdarstellung verbunden wird, was bleibt dann von der Dialektik als Beweismethode übrig? Unter dem Aspekt, daß er im vorausgesetzten Wertbegriff immer auch die gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit als Maß der Wertgröße unterstellt, also schon vom entwickelten Kapitalismus ausgeht, zeigt Marx, daß der Austausch von Äquivalenten im Sinne gleicher Wertgrößen die Wertvergrößerung nicht erklären kann (Widerspruch der allgemeinen Formel), sondern dies ein dem Zirkulationsprozeß angehörender Schein (der einfachen Zirkulation) ist. In der Darstellung des Akkumulationsprozesses wird dies dann „bewiesen“, indem Marx zeigt, dieser ganze Prozeß auf der Aneignung unbezahlter Mehrarbeit beruht, das „Gesetz der Aneignung oder des Privateigentums (schlägt) durch seine eigne, innere, unvermeidliche Dialektik in sein direktes Gegenteil um. Der Austausch von Äquivalenten, der als ursprüngliche Operation erschien, hat sich so gedreht, daß nur zum Schein ausgetauscht wird...“<sup>136</sup>. Marx notiert in der Fußnote, daß Cherbuliez diesen Zusammenhang thematisiert hat, aber diesen „dialektischen Umschlag nicht richtig entwickelt“ hat. Es ist dieser Sachverhalt, auf den sich Adorno bezieht, wenn er wiederholt feststellt, daß es „im Kapitalismus mit rechten Dingen zugeht und zugleich nicht mit rechten Dingen zugeht“.

---

<sup>130</sup> MEW 13, S. 48

<sup>131</sup> vgl. Fußnote 101

<sup>132</sup> An der Problematik dieses Überganges setzt die an Althusser orientierte strukturalistische Argumentation von Jacques Bidet ein, die den Nachweis führen will, daß Dialektik nur die Funktion hat, einen epistemologischen Bruch zu verbergen zwischen zwei, nicht notwendig zusammengehörenden Strukturen - Marktförmigkeit der Produktion und Kapitalismus. Jacques Bidet, *Que faire du Capital? Matériaux pour une refondation*, Paris 1985

<sup>133</sup> Eine Formulierung aus der Kritik. MEW 13, S. 27

<sup>134</sup> Hachiro Masaki hat diesen Bruch gesehen, aber zugleich als methodologische Notwendigkeit interpretiert: „Marxsche Wertformtheorie als notwendige Kombination zweier Methoden“, in: Osaka City University, *Economic Review*, 1986, Nr 21, S.19ff

<sup>135</sup> MEW 23, S. 101

<sup>136</sup> MEW 23, S.609

## 8. Ökonomie und Soziologie und der Schein der einfachen Zirkulation

Wenngleich sich im *Kapital* der Ausdruck einfache Zirkulation nicht mehr findet, ist dennoch der konzeptionelle Gehalt vorhanden. Hat Marx in der dialektischen Darstellung im *Rohentwurf* lediglich die „abstrakten Formbestimmungen“ als verschiedene Gestalten der Verselbständigung des Wertes entwickelt, bis „das Geld in seiner letzten, vollendeten Bestimmung...nun nach allen Seiten als ein Widerspruch (erscheint), der sich auflöst, zu seiner Auflösung treibt“<sup>137</sup> ( der Übergang zum industriellen Kapital), finden wir eine Konzeption von „Wertentwicklung“, die als subtile Konkretisierung zu interpretieren ist. Die objektive Setzung allgemeiner unmittelbarer Austauschbarkeit, die den Gegenstand als Wertgegenständlichkeit konstituiert, sodaß die konventionellen Maße des Gegenstandes unmittelbar ökonomische Formbestimmtheit erhalten, „entwickelt sich“ in der ersten Geldfunktion zum Geldnamen. „Die Preise, oder Goldquanta, worin die Werte der Waren ideell verwandelt sind, werden jetzt also ausgedrückt in den Geldnamen oder gesetzlich gültigen Rechenamen des Goldmaßstabs. Statt also zu sagen, der Quarter Weizen ist gleich einer Unze Gold, würde man in England sagen, er ist gleich 3 Pfd.St. 17 sh. 101/2 d. Die Waren sagen sich so in ihren Geldnamen, was sie wert sind, und das Geld dient als Rechengeld, sooft es gilt, eine Sache als Wert und daher in Geldform zu fixieren.

Der Name einer Sache ist ihrer Natur ganz äußerlich, Ich weiß nichts vom Menschen, wenn ich weiß, daß ein Mensch Jacobus heißt. Ebenso verschwindet in den Geldnamen Pfund, Taler, Franc, Dukat usw jede Spur des Wertverhältnisses. Die Wirre über den Geheimsinn dieser kabbalistischen Zeichen ist umso größer, als die Geldnamen der Wert der Waren und zugleich aliquote Teile eines Metallgewichts, des Geldmaßstabs, ausdrücken. Andererseits ist es **notwendig**, daß der **Wert** im Unterschied von den bunten Körpern der Warenwelt sich zu dieser **begriffslos sachlichen**, aber auch **einfach gesellschaftlichen Form fortentwickle**.<sup>138</sup> In der unmittelbaren Einheit von Wertgegenständlichkeit und Gegenstand ist der Geldname „an sich“ schon enthalten. Aber warum notwendige Fortentwicklung? Sie resultiert aus der Unmittelbarkeit der Einheit von Gegenstand und Gegenständlichkeit: Wertsumme ist Goldmenge, und der Geldmaßstab ist daher anfänglich rein konventionell, Gewicht; als Wertgegenständlichkeit bedarf er aber „allgemeiner Gültigkeit“. Die Gewichtsteile werden fixiert und erhalten legale Taufnamen, und diese übernehmen die ökonomische Funktion. „Begriffslos“ ist diese Form, da sie - gemessen am Geldbegriff als einem Quantum Metall, das in seiner puren Stofflichkeit unmittelbar als Wertmenge gilt - als Geldname nichts mehr von ihm Ursprung verrät. Im Gegensatz zum Gold, das - als Weltgeld zur Ausgleiche internationaler Bilanzen - zu seiner „ursprünglichen Barrenform der edlen Metalle“ zurückkehrt, sodaß „seine Daseinsweise...seinem Begriff adäquat“ wird.<sup>139</sup>

Eine analoge „Fortentwicklung“ finden wir bei der Konkretisierung der zweiten Geldfunktion. Die im *Rohentwurf* wiederholt gebrauchte Charakterisierung des Geldes in der zweiten Bestimmung als „Realisierung des Wertes im Moment seines Verschwindens“, ist die Kurzfassung der „Theorie des Zirkulationsmittels“. Das „luftige Wertgebilde“ löst sich, ohne daß es den Beteiligten zu Bewußtsein kommt: sie glauben, nur Produkte getauscht zu haben. Dieser Gedanke ist dann zentral für die Entwicklung des Geldes als Zirkulationsmittel und Münzgestalt. Da es nur den Austausch vermittelt, ist das Gold in dieser Funktion schon Zeichen „an sich“. Da „seine Substanz ..... nur darin (besteht), daß es fortwährend als dies Verschwinden erscheint, als dieser Träger der Vermittlung“<sup>140</sup> ist es von Anbeginn Zeichen seiner selbst; der unmittelbar als Wertgegenständlichkeit geltende Gegenstand ist

<sup>137</sup> MEW 42, S. 160

<sup>138</sup> MEW 23, S.115 f ; meine Hervorhebung, H.R.

<sup>139</sup> MEW 23, S. 156

<sup>140</sup> MEW 42, S. 138

in der Zirkulation „realisierter Preis“, der sofort wieder gegen den Gebrauchswert ausgetauscht wird. Insofern ist das Gold in dieser Funktion selbst schon symbolisch, Repräsentant seiner selbst, ein Zeichen, und kann daher auch durch Zeichen ersetzt werden. Im harten Metall lauert gewissermaßen das weiche Papier, weil das „materielle Geld als bloßes Tauschmittel selbst symbolisch ist.“<sup>141</sup>

Entgegen der eingeschränkt-ökonomistischen Lesart, der die Problematik der Kategorientwicklung völlig entgeht und die Werttheorie nur ricardianisch-quantitativ rezipiert, zeigt sich also, daß die Marxsche Ökonomiekritik doppelläufig<sup>142</sup> ist: als Theorie der Verselbständigung des „wirklichen Wertes“ in der Zirkulation ist sie Darstellung der wirklichen Verhältnisse und unterstellt einen notwendigen Zusammenhang zwischen Wert und Geld, der seinerseits überhaupt erst die Voraussetzung bildet für die Formulierung der Arbeitswerttheorie. Diese müßte sich allerdings - entsprechend der Darstellungskonzeption des *Rohentwurfs* - selbst noch aus dem Nachvollzug der Entwicklung des Kapitalbegriffs ergeben. Erst unter dieser Prämisse ist die Marxsche Formulierung in seiner Kritik der Klassiker im ersten Band des *Kapitals* auch nachvollziehbar: daß sie nie die Frage gestellt haben, warum dieser Inhalt jene Form annimmt, warum sich also die Arbeitszeit in der Wertgröße des Produktes darstellt.

Davon zu unterscheiden ist seine Kritik der ökonomischen Theorie als „verständige Wissenschaft“. Die oben lediglich angedeutete Entwicklung des Geldnamens wie auch des Geldzeichens setzt die Ware voraus. Gehen wir aber davon aus, daß die Ware als unmittelbare Einheit von Gegenstand und Wertgegenständlichkeit nicht mehr sinnlich wahrgenommen werden kann, sondern sich dem „natürlichen Bewußtsein“ nur als Gegenstand präsentiert, so kann sich das „Bewußtsein einbilden“, das Geld selber zu schaffen, indem Metall ausgemünzt und mit Geldnamen versehen wird.<sup>143</sup> Wir haben also eine Gestalt des ökonomischen Prozesses vor uns, die Marx im *Rohentwurf* als Schein

<sup>141</sup> a.a.O., S. 142

<sup>142</sup> Siehe dazu auch: Hans-Georg Backhaus, Über den Doppelsinn der Begriffe „politische Ökonomie“ und „Kritik“ bei Marx und in der Frankfurter Schule, in: Wolfgang Harich zum Gedächtnis, Eine Gedenkschrift in zwei Bänden, München 2000, Bd 2, S. 10-213

<sup>143</sup> In der *Staatlichen Theorie des Geldes* von Georg Friedrich Knapp (München und Leipzig 1921) finden wir die juristische Version der Simmelschen Geldkonzeption. Knapp geht wie Simmel davon aus, daß Geldentwicklung einsetzt mit einem wertvollen Stoff. Analog zu Simmel kritisiert Knapp die Metallisten als Substanzialisten, die nicht wahrnehmen, daß auch der Metallismus bereits ein verkappter Nominalismus ist. „Der natürliche Mensch ist Metallist, der theoretische Mensch hingegen ist genötigt, Nominalist zu werden, denn es ist nicht allgemein möglich, die Werteinheit als Metallmenge zu definieren.“ (S.8) Geld wird also durch bewußte Setzung geschaffen, indem bestimmte Metallmengen durch staatlicher Autorität als Namen „behandelt“ werden: „Der Staat behandelt also die älteren Schulden so, als wenn die Werteinheit 'Pfund Erz' nur ein Name sei, durch dessen Gebrauch die relative Größe der Schulden angedeutet wird, - der aber nicht bedeutet, daß wirklich Erz zu liefern sei; vielmehr behält sich der Staat vor, zu befehlen, daß der Name 'Pfund Erz' jetzt bedeutet, daß die und die Gewichtseinheit Silber zu zahlen sei“ (S.11). Geld wird also geschaffen durch die „Nominalität der Werteinheit“ (Knapp, Erläuterungen zur Staatlichen Theorie des Geldes, in: Schmollers Jahrbuch 30. Jg 1906, S.391), Werteinheit ist stets nominal. Friedrich Bendixen stimmt ihm, betont aber, daß sich damit das theoretische Problem nur noch schärfer stelle: zwar sind Werteinheit, Rechnungseinheit oder Währungseinheit, formal betrachtet, vom Staat gesetzte Größen, aber was ist Werteinheit? Für den Metallisten ist Werteinheit gleich einem Quantum Edelmetall. „Jedoch auch der metallistische Ökonomist muß bekennen, daß mit jener Formulierung nur die juristische Schale, nicht der ökonomische Kern der Werteinheit bezeichnet ist. Diesen bloßzulegen, ist seine Aufgabe“ (Friedrich Bendixen, Zur Frage der Definition des Zahlungsmittels und der Werteinheit, in: Jahrbuch für Nationalökonomie und Statistik. Bd. 115, Dritte Folge Bd. 60, 1920, S. 129) Der Ökonom muß erklären, was es heißt, wenn bei Zahlungen Werte übertragen werden. „Aber ist es wirklich die abstrakte Werteinheit, die Rechnungseinheit, Mark genannt, die bei Zahlungen übertragen wird? Ich meine, daß man diese Frage verneinen muß. In Wahrheit kann man Rechnungseinheiten oder Werteinheiten sowenig übertragen, wie man Meter oder Kilogramme übertragen kann. Die Logik verlangt den Stoff zu wissen, der in Metern oder Kilogramm übertragen werden soll. Nicht anders muß man sagen können, welcher Stoff es denn ist, der in Werteinheiten übertragen wird. Die Ansicht, daß die Zahlung eine Übertragung von Werteinheiten schlechthin ist, läßt dem forschenden Sinn ein ungelöstes Rätsel übrig“ (a.a.O.) Dieses Rätsel harrt nach wie vor der Lösung. Denn Werteinheit, Währungseinheit ist Einheit einer realen Geldmenge, die eben nicht aus Papierscheinen besteht. Diese Menge an Werteinheiten, die sich erst dem nicht mehr an den Stoff fixierten Nominalisten als objektive Menge darstellt, lokalisiert Simmel im Bewußtsein, aber als ein objektives Wertquantum, das als Inhalt des Vorstellens nicht identisch ist mit dem Vorstellen des Inhalts - eine metaphysische Kategorie.

der einfachen Zirkulation charakterisiert. Denn die Ware als unmittelbare Einheit bringt es mit sich, daß auch der kapitalistische Produktionsprozeß einer „Naturalisierung“ unterliegt. Das hat Marx bereits im *Rohentwurf* festgehalten. Sobald die verschiedenen Elemente des Reproduktionsprozesses des Kapitals, die als Waren eingekauft werden, im Arbeitsprozeß zusammengefügt werden, ist „alle Formbeziehung ausgelöscht; es **erscheint** nur noch als **einfacher Produktionsprozeß**, in den das Kapital als solches, als von seiner Substanz verschieden, nicht eingeht. Es ...**erscheint** nur in der natürlichen Daseinsform dieser Substanz, worin alle Beziehung auf Tauschwert...auf die Arbeit selbst als Gebrauchswert des Kapitals ...und darum alle Beziehung auf das Kapital ausgelöscht ist.“<sup>144</sup> Aber diese **Erscheinung** ist **Schein**, denn das umlaufende und sich in der Produktion fixierende Kapital ist immer schon Einheit von Wert und Gebrauchswert. Das Kapital **scheint** also nur noch Produktionsinstrument zu sein, und der Produktionsprozeß des Kapitals einfacher Arbeitsprozeß.

Wie eingangs schon angesprochen, wehrt sich Adorno, Gesellschaft auf einen verstehbaren Zusammenhang zu nivellieren: sie ist „verstehbar und unverstehbar“<sup>145</sup> zugleich. Hermeneutik muß aber nicht nur durch Dialektik „ergänzt“ werden, das Unverstehbare wird vielmehr zum Primären, und Hermeneutik zur Methode, die sich den von der Dynamik des Verkehrsprozesses selbst strukturierten Bereichen des Sinnhaften zuwendet. „Ein dialektischer Sinnbegriff wäre kein Korrelat des Weberschen sinnhaften Verstehens, sondern das die Erscheinungen prägende, in ihnen erscheinende und in ihnen sich verbergende gesellschaftliche Wesen.“<sup>146</sup> In der dialektische Entwicklung der Kategorien, die den gesellschaftlichen Irrationalisierungsprozeß als Konstitution und Aufrechterhaltung einer verselbständigten, verkehrten Welt nachvollzieht, in welcher die schlechte Unendlichkeit der Wertvergrößerung zu einem Ersten geworden ist, erweist sich im Übergang des Kapitals in die Produktion die einfache Zirkulation als „Oberfläche“, „Sphäre des Scheins“.<sup>147</sup>

Die absolute Trennung von Sein und Geltung in Simmels neukantianischer Wertkonzeption stellt sich vor diesem Hintergrund nur als „philosophische Version“ der ökonomischen Zweiweltenlehre dar. Über einer Welt von Gütern und dem sogenannten Sachkapital als „Realsphäre“ erhebt sich eine Welt des „Geltens“ und „Geldens“; aber diese Sichtweise ist nur die Konzeptionalisierung der Wahrnehmungsform der im Prozeß Tätigen. Die Theorie formuliert diesen Schein, sie ist - als Theorie - die Buchstabierung des Scheins, aber weil sie diesen Schein nicht **als** Schein weiß, verkehrt sie den Schein zum Sein; man könnte die Ökonomie auch als Basisideologie bezeichnen. Die erste übersinnliche Welt ( die Ware als sinnlich-übersinnliches Ding, das fixe Kapital als besondere Zirkulationsform, die Arbeit in ihrem Doppelcharakter) wird ihr in dieser Zweiweltenlehre zur Realität, über der sich eine übersinnliche Welt funktional sublimierter Geldformen erhebt, über deren Charakter und Realitätsstatus keine Klarheit zu erzielen ist. Aber als Geldnamen und Zeichen können sie, so jedenfalls die Unterstellung, nur aus bewußter Setzung resultieren<sup>148</sup>, Ökonomie muß infolgedessen auch ein insgesamt verstehbarer Prozeß sein.<sup>149</sup>

<sup>144</sup> a.a.O., S.224, Meine Hervorhebung, H.R.

<sup>145</sup> Th.W.Adorno, a.a.O., S.295

<sup>146</sup> a.a.O., S. 320

<sup>147</sup> vgl Fußnote 51

<sup>148</sup> Die unreflektierte Realitätsvorstellung befördert natürlich die Allmachtsphantasie der Ökonomen und führt schließlich zu der „riesigen“ Idee, daß Geld aus dem Nichts erschaffen werde: ein Nichts das aber zugleich „knapp gehalten wird“, also weniger als ein Nichts? Jedenfalls ein Mehr oder Minder, eine Menge, eine Geldmenge...aber was ist eine „reale Geldmenge“, was macht die Mengenhaftigkeit dieser spezifischen Menge aus?

<sup>149</sup> Dieser Realitätsbegriff präformiert die Werttheorien in der Ökonomie. Der prämonetäre Wert kann nur konzeptualisiert werden als Nutzentheorie oder als Arbeitswertlehre in einer Art technologischen Version. In beiden Fällen - und es ist die einzige Möglichkeit in der Ökonomie, Werttheorie zu formulieren - kann kein Zusammenhang hergestellt werden zwischen diesen „Werten“ und dem Gelde.

Adornos Kritik des „Sozialnominalismus“ ist also nicht nur als Zurückweisung des simplen Konstrukts einer Tauschgesellschaft zu verstehen, sondern zielt sehr viel weiter: es ist die Kritik soziologischer Theorie, welcher Spielart auch immer, die Gesellschaft ausschließlich auf verstehbares Handeln zurückführen will. So wie der methodologische Individualismus der durch Kategorienblindheit genährten Illusion aufsitzt, Makroökonomie aus rationalem Handeln deduzieren zu können, so auch die hermeneutische Soziologie (der ihre eigene Reichweite verborgen bleibt), die ihren Gesellschaftsbegriff auf verstehbares Handeln gründen will.

Wird aber die unabweisbare Erfahrung von Gesellschaft objektivistisch als systemfunktionaler Zusammenhang gedeutet, bleibt die Theorie dem realen System ebenfalls äußerlich: da der Systemgedanke primär die Kategorien unter dem Gesichtspunkt auswählt, daß sie „möglichst widerspruchlos in einem logischen Kontinuum“ zusammen passen, übersieht der Systemtheoretiker, daß die „obersten Strukturbegriffe“ auch von den Sachverhalten bedingt sind, die „unter ihnen subsumiert werden“<sup>150</sup>. Soziologische Theorie prallt buchstäblich an der „Realität“ der Gesellschaft ab, an ihren „realen Kategorien“ - an ihr als Subjekt, das zugleich Objekt ist<sup>151</sup>. Der Begriff der Totalität erschließt sich nur im Kontext der total gewordenen Wertgegenständlichkeit, sonst muß er gedeutet werden als „universeller Sinnzusammenhang“, der den Theoretiker unvermeidlich in den hermeneutischen Zirkel führt - ist Totalität nur Sinnzusammenhang, dann gehört auch der Theoretiker selbst in seinen Erkenntnisakten diesem an und kann nicht aus ihm herausspringen.

Aber warum kann Marx den Anspruch erheben, die Gesellschaft zu erkennen und darzustellen? Weil sie als reale Einheit selbst auf der Dynamik eines „objektiv Begrifflichen“ beruht. Die Einheit der Gesellschaft „existiert“ real als Einheit der abstrakt-allgemeinen Arbeit, und diese Einheit der Gesellschaft wird in der Ökonomie makroökonomisch ergriffen (aber nicht begriffen) als Wertsumme des sogenannten Volkseinkommens. Theoretisch **dargestellt** wird die Einheit der Gesellschaft als System ineinandergreifender Kapitalkreisläufe. Dies schlägt sich auch in der Kategorienbildung nieder: während die Ökonomie das fixe Kapital ausschließlich in seiner stofflichen Gestalt wahrnimmt und es in ihrer Zweiweltenlehre als Bestandteil der Realsphäre verabsolutiert, begreift es Marx selbst noch als eine besondere Zirkulationsform. Der Kapitalbegriff umfaßt beide Welten, die erste sogenannte reale ist selbst schon eine erste übersinnliche Welt, über der sich als **Gegensatz** die zweite übersinnliche Welt der funktional sublimierten Geldformen erhebt, Marx stellt sie dar als **Einheit** der ersten und zweiten übersinnlichen Welt.

Wenn die Rede von der Widerspiegelung nicht sinnloses Geplapper bleiben soll, dann nur und ausschließlich in diesem Zusammenhang. Marx hat seinen Kapitalbegriff in diesem Sinne als Gegenbild der Wirklichkeit des Wertes verstanden: "Die Exakte Entwicklung des Kapitalbegriffs nötig, da er der Grundbegriff der modernen Ökonomie, wie das Kapital selbst, dessen **abstraktes Gegenbild sein Begriff**, die Grundlage der bürgerlichen Gesellschaft. Aus der scharfen Auffassung der Grundvoraussetzungen des Verhältnisses müssen sich alle Widersprüche der bürgerlichen Produktion ergeben, wie die Grenze, an der es über sich hinaustreibt."<sup>152</sup> Das Verfahren besteht dann darin, daß dieser Begriff mit der Wirklichkeit der Wertbewegung in der Zirkulation ( da ja diese selbst nur der Formwandel des Wertes ist) konfrontiert wird. Es wird also nicht ein Begriff der sogenannten Realität gegenübergestellt, sondern ein theoretisches Konstrukt mit einer selbst noch theoretisch konzipierten Wirklichkeitsform konfrontiert. „In solcher allgemeinen Untersuchung wird überhaupt immer vorausgesetzt, daß die wirklichen Verhältnisse ihrem Begriff entsprechen.“<sup>153</sup> Nur unter dieser Voraussetzung lassen sich die Formen entwickeln, die der Wert in der Wirklichkeit

---

<sup>150</sup> Th.W.Adorno, a.a.O., S. 294

<sup>151</sup> a.a.O., S. 316

<sup>152</sup> MEW 42, S. 250; Meine Hervorhebung, H.R.

<sup>153</sup> MEW 25, S. 152

annimmt, eine Methode, die es ihm ermöglicht, ökonomische Kategorien zu entwickeln, die in der ökonomischen Wissenschaft auch lange Zeit nach Marx noch nicht einmal thematisiert wurden, wie beispielsweise Formbestimmungen des Kapitals in der Darstellung der Kapitalzirkulation im zweiten Band des *Kapitals*.<sup>154</sup> Marx ist also - so paradox es klingt - innerhalb des Begriffs bei der Wirklichkeit, er holt die Wirklichkeit in den Begriff hinein - er schmiegt sich, mit Adornos Worten, dem Objekt an - und erfaßt es auf diese Weise sehr viel präziser als eine Wissenschaft, die sich ihr Methodenideal von einer anderen Wissenschaft abgeborgt hat.

---

<sup>154</sup> Bei der Behandlung des Kapitalumschlags notiert Marx, daß es auch „hier, wie überall, auf die Fixierung der Kategorien“ ankommt, also zuerst einmal Kategorien zu bilden, um die als Kapital zirkulierende Wertsumme in ihrer jeweiligen Formbestimmtheit zu erfassen - Umlaufzeit, Produktionszeit, Umschlagszeit. MEGA II 4.1, S.216. Auf die Rezeptionsgeschichte der Reproduktionsschemata im zweiten Bande kann hier nicht eingegangen werden; erst Alfred Marschall verfolgt die Idee, Raum und Zeit als die Marktgesetze modifizierenden Umstände zu thematisieren sowie einen Kapitalbegriff zu formulieren, der Produktion und Zirkulation und damit eben auch Raum und Zeit umfaßt. An den Reproduktionsschemata hat sich Kalecki orientiert, was sich in der Unterscheidung von Konsum- und Investitionsneigung bei Keynes niedergeschlagen hat. Siehe dazu die Verweise der Herausgeber Christopher J. Arthur und Geert Reuten in: Arthur, Christopher / Geert Reuten (Ed.)(1998): *The Circulation of Capital*. London / New York, S. 9. Für den Literaturhinweis danke ich Fritz Fiehler